



Wertstättiger Wochentagsblatt in Breslau 1½ Thlr., Wochen-Abo vom 5. Sgr., außerhalb Sud. Porto 2½ Thlr. — Abonnement für den Raum einer jährlichen Zeit in Beitrags 2 Sgr., Reklame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Belastungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 389. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Krenzler.

Sonnabend, den 22. August 1874.

## Die Vorarbeiten für neue Eisenbahnen.

Bei seiner Vernehmung vor der Untersuchungs-Commission für Eisenbahnangelegenheiten machte Geh. Commerzienrat Warichauer in Berlin mit großem Recht darauf aufmerksam, wie entscheidend für den Fortgang der Eisenbahnunternehmungen die Dauer des Verfahrens bezüglich der Concessionsertheilung sei. Banquiers trügen Bedenken, Verpflichtungen auf längere Zeit hinaus einzugehen, auch müsste die jeweilige Lage des Geldmarktes zur Auslegung von Zeichnungsbogen benutzt werden. Die Dauer des Verfahrens bezüglich der Concessionsertheilung hängt aber nicht zum Geringsten von dem Stand der Vorarbeiten ab. Vorarbeiten können allerdings von beliebigen Privatpersonen ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes jederzeit ausgeführt werden. Kommt daher demnächst wieder eine für den Eisenbau günstige Periode, so ist es überaus wünschenswerth, daß zahlreiche Männer mit Vorarbeiten für alle möglichen Richtungen bereit liegen. Nur sind zwar im letzten Staatshaushaltsetat die Fonds für die Bornahme von Eisenbahnvorarbeiten beträchtlich erhöht worden. Es liegt aber auf der Hand, daß solche Vorarbeiten, wenn sie nur von einer einzigen Stelle aus geleitet werden, nur von Behörden ausgehen, denen locale Interessen fehlen, überhaupt jede Speculation naturgemäß fern liegt, immer sehr einseitig und ungenügend ausfallen müssen. Die Conkurrenz der Privaten, wie der communalen Interessengemeinschaften muss daher hier mindestens ergänzend mitwirken. Nun ist es an und für sich denkbar und auch tatsächlich vorgekommen, daß Vorarbeiten für Eisenbahnlinien ohne jegliche Mitwirkung von Behörden zu Stande gekommen sind. In diesem Falle bedarf es natürlich zu ihrer Bornahme keinerlei Erlaubnis. In der Regel aber setzen solche Vorarbeiten Messungen und locale Untersuchungen voraus, welche ohne Zustimmung der betreffenden Grundbesitzer nicht vorgenommen werden können und durch den Widerspruch auch nur eines einzigen Grundbesitzers leicht unausführbar gemacht werden. Es bedarf darum zur Sicherstellung der Vorarbeiten in der Regel einer obrigkeitslichen Erlaubnis, welche die Arbeiten von dem Willen der Eigentümer unabhängig macht. Das neue Expropriationsgesetz legt die Ertheilung dieser Erlaubnis für Vorarbeiten aller Art in die Hände der Bezirksregierungen und trifft daneben sehr zweckmäßige Bestimmungen zur Verhütung von Missbrauch der Erlaubnis (durch Beschädigung von Waldbäumen, Erforschung von Fabrikgeheimnissen u. s. w.). Unter solchen Voraussetzungen ist die Bestätigung der Grundbesitzer durch Vorarbeiten so geringfügig, andererseits das öffentliche Interesse an der genügenden Vorbereitung von Anlagen, welche nacher im Wege der Expropriation durchgeführt werden, dermaßen befehligt, daß man es für angezeigt halten kann, Jedermann, der nicht aus irgend welchen Gründen ein solches Gesuch stellt, die Erlaubnis zur Bornahme von Vorarbeiten zu ertheilen. Jedenfalls würde es schon genügen, wenn an Stelle oder concurrirrend mit den Bezirksregierungen auch die communalen Vertretungen — Gemeinderath, Kreisausschuss, Provinzialausschuss — das Recht erhalten, die Erlaubnis zur Anfertigung von Vorarbeiten für ihre Bezirke zu ertheilen. Statt dessen behält der neue Gesetzentwurf über die Anlage von Eisenbahnen die Ertheilung der Erlaubnis für den Eisenbahnbau dem Handelsminister vor. Da dem Vernehmen nach alle die Vorarbeiten betreffenden Vorschriften gegenwärtig schon für die Verwaltungsbehörden maßgebend sind, so verdient diese Er schwerung — deren Gesetzmäßigkeit dem Expropriationsgesetz gegenüber überdies höchst zweifelhaft erscheint — unsere volle Beachtung.

Es liegt auf der Hand, daß durch die Centralisation der Entscheidungen in Berlin sich die Entscheidung in jedem einzelnen Falle um Monate verzögert. Allerdings wurde auch bisher schon die Erlaubnis zu Vorarbeiten für den Eisenbahnbau nur in Berlin ertheilt. Bisher aber gab diese Ertheilung, wenn auch nicht ein formelles, so doch ein gewisses moralisches Unrecht auf die spätere Ertheilung der Concession. Davon ist man in der letzteren Zeit zurückgekommen, wie denn auch gar kein Grund vorliegen kann, in so fruhem Stadium bereits eine Entscheidung über die Concession selbst zu treffen. — Die Verknüpfung beider Fragen miteinander erschwert nur die Lösung der an und für sich einfachen Frage in Betreff der Erlaubnis zu Vorarbeiten. Der Gesetzentwurf enthält deshalb in § 13 die ausdrückliche Bestimmung, daß die Erlaubnis zur Anfertigung der Vorarbeiten dem Unternehmer, keinerlei Anspruch auf Ertheilung der Concession für das Unternehmen noch auch ein Vorzugsrecht vor späteren Concessionsbewerbern gewährt.

Der Vorbehalt des Handelsministeriums, die Erlaubnis zur Anfertigung von Vorarbeiten für den Eisenbahnbau selbst zu ertheilen, hängt offenbar zusammen mit der anderweitigen Bestimmung des Entwurfs, wonach die Erlaubnis nur dann ertheilt werden darf, wenn der Ausbau der Linie der Durchführung des Landeseisenbahnenplanes nicht entgegensteht. Es sollen nämlich nach § 6 des Entwurfs für die planmäßige Erweiterung des Landeseisenbahnenplanes vom Handelsminister periodisch nach Anhörung des Landeseisenbahnenplanes diejenigen Linien zu einem Landeseisenbahnenplane zusammengestellt werden, für welche die Anfertigung der Vorarbeiten im Landesinteresse wünschenswerth erscheint. Dieser Landeseisenbahnenplan soll aber nicht veröffentlicht werden, sondern Geheimniß des Handelsministeriums bleiben. Abgesehen von dem Werth dieses Landeseisenbahnenplanes ist nicht abzusehen, warum dieser Landeseisenbahnenplan, wenn er auch bei Ertheilung von Concessionen zu Grunde gelegt wird, der Anfertigung von anderweitigen Vorarbeiten in den Weg treten soll. Das Vorhandensein eines Landeseisenbahnenplanes mag vielleicht Unternehmer abschrecken, für andere als darin vorgesehene Linien Vorarbeiten anzufertigen, weil sich ihnen wenig Aussicht bietet, diese Arbeiten später zu verwerten, wenn aber gleichwohlemand solche Vorarbeiten unternehmen will, so hat die Behörde wahrlich kein Interesse daran, ihn abzuhalten. Der Landeseisenbahnenplan soll ja nur periodisch festgestellt werden. Möglicherweise werden bei der periodischen Regulierung auch die Linien, für welche Private jetzt schon die Vorarbeiten anfertigen wollen, in denselben aufgenommen; in solcherweise führen solche Vorarbeiten sogar unmittelbar zur Verhüttung bisher maßgebender Anschauungen und damit zur sofortigen Änderung des Planes. Unfehlbar ist doch am Ende weder der Handelsminister noch der Landeseisenbahnenrat und selbst dort, wo die Bureaucratie bisher viel von der eigenen Unfehlbarkeit hielt, hat man doch Andern das Studium abweichender Richtungen nicht geradezu verboten oder unmöglich gemacht. Welchen Werth hat denn überhaupt die Anfertigung eines Landeseisenbahnenplanes? Der Gedanke beruht allerdings auf einer von der Unter-

suchungs-Commission gefassten Resolution. Die Untersuchungscommission unter dem Eindruck der vollständig plan- und grundsätzlichlosen Verwaltung des Ministeriums Thiemann wollte durch Aufstellung eines solchen Planes eine systematische Entwicklung des Eisenbahnbaues sichern, einen objektiven Anhalt für die zu erlassenden Entscheidungen gewähren und den nachtheiligen Einfluss wechselnder Anschauungen auf ein gewisses Maß einschränken. In Verbindung damit sollte aber der Landeseisenbahnenplan unter Mitwirkung der Landesvertretung so weit festgestellt werden, als erst durch die öffentliche Vertheilung die möglichste Klärung der maßgebenden Verhältnisse erreicht werden kann. — Mit Recht aber wird gegen die öffentliche Darlegung eines solchen Planes in den Motiven des Entwurfs hervorgehoben, wie sehr hierbei die durch veränderte Verhältnisse notwendig gewordenen Abänderungen des Planes verzögert und durch den mit der Veröffentlichung hervorgerufenen Kampf der Interessen erschwert werden, und wie zugleich die wirkliche Ausführung einzelner Linien in dem Maße durch die Speculation verheutet wird, wie sie nach dem Plane gesichert scheint. Unsere großen Städte haben bei ihren auf lange Zeit im Voraus festgestellten und veröffentlichten Straßenbauplänen derartige Erfahrungen in einem Umfang gemacht, daß man mit Recht im Handelsministerium die Befolgung der Resolution der Untersuchungscommission abgelehnt hat. Würde aber der Landeseisenbahnenplan hiernach nur für die Aktion des Handelsministeriums vorhanden sein, so erreicht er gerade den Zweck nicht, welchen die Untersuchungscommission ihm beilegen wollte, er hört auf, eine Handhabe für die öffentliche Kontrolle der Verwaltung zu sein. Er ist dann, wie es die Denkschrift der Privat-eisenbahnen bezeichnet, „eine zwar nutzlose, aber unschädliche Arbeit“. Die Unschädlichkeit würde freilich aufhören, wenn er im Sinne des Entwurfs zugleich eine Begrenzung für die Ertheilung der Erlaubnis zu Vorarbeiten enthalten sollte.

Nicht dadurch, daß man auf der Grundlage von localen Verhältnissen, welche naturgemäß einem steten Wechsel unterworfen sind, einen Eisenbahnenplan aufstellt, sichert man eine systematische Entwicklung des Eisenbahnbaues, sondern nur dadurch, daß man die Grundsätze gesetzlich feststellt, nach welchen das Handelsministerium Bau-Concessio-nen ertheilen oder verweigern muß. In dieser Richtung aber leistet der neue Gesetzentwurf nicht das Mindeste, läßt vielmehr den wechselen- den Anschauungen im Ministerium nach wie vor jeden Spielraum.

## Militärische Briefe im Sommer 1874.

### XXXIV.

Bedeutung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 5.

Abzug der Avantgarde des IV. Corps von Toul. — Der König begibt sich von Herny nach Pont à Mousson. (Eingegangene Meldungen.)

Nachdem die ersten Versuche der Artillerie, das Festungstor einzuschließen, mißlungen waren, suchten Artillerie- und Ingenieur-Offiziere eine geeigneter als die bisherige Stelle zum Einschießen zu ermitteln; hierbei beschäftigt, traf zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags der Befehl des commandirenden Generals ein, den Kampf abzubrechen. Zur Aufnahme der Truppen, welche dem Feinde gegenüber lagen und welche den vom Chassepotfeuer bestrichenen Weg nun zum zweiten Male zu durchschreiten hatten, stellte General v. Alvensleben die in Reserve behaltenen 2 Bataillone des Regiments Nr. 27, das Dragoner-Regiment und das eingetroffene Jäger-Bataillon Nr. 4 zu beiden Seiten der Straße von Francheville auf. — Den Abzug aus der vorderen Gefechtslinie leitete der Commandeur der Avantgarde, General v. Zychlinski. Da ein Sammel der Bataillone in dem unübersichtlichen Terrain am Canal neue erhebliche Verluste gebracht hätte, wurde nun in ganz kleinen Abtheilungen, denen der Feind ein wirkungsloses Granatfeuer nachsandte, nach und nach zurückgegangen. Auf diese Weise gelang es die 93er zu der vorhin erwähnten Aufnahmestellung verhältnismäßig bald heranzuziehen. Der Abzug des 2. Bataillons Nr. 27 von der Südseite der Festung war dagegen erheblich schwieriger. Der Befehl des commandirenden Generals hatte dies Bataillon nicht erreicht; es führten daher die einzelnen Theile des selben das Feuer gegen den Hauptwall fort, bis man erst gegen 7 Uhr Abends deutlich erkannte, daß der Kampf im Norden vollständig aufgehört hatte. Der Adjutant des Bataillons wurde zur Aufklärung der Sachlage abgesandt und bezeugt im Dunkeln einer Truppenabtheilung, die zur Aufnahme des Bataillons vorgeschickt worden war. Erstere besetzte nun den Bahnhof, während sich das Bataillon allmälig bei einer in der Nähe desselben befindlichen Biegeli sammelte. Auch der weitere Rückzug, nördlich um den Mt. St. Michel herum, ging jetzt ungehindert von Statten, da der Feind in der ganzen Zeit nicht aus der Festung heraus trat. — Alle gegen die Festung engagirt gewesenen Truppen bezogen am Abend wieder ihre alten Quartiere und Bivouacs. Die Verluste waren nicht unbeträchtlich gewesen. 6 Offiziere, 44 Mann gefallen, 11 Offiziere, 1 Arzt, 29 Mann verwundet, 9 Mann vermischt. — Bei seiner Ankunft im Hauptquartier Saizerais fand General v. Alvensleben ein Schreiben des Prinzen Friedrich Carl vor. In demselben wurde eine Unternehmung gegen Toul unter den nämlichen Gesichtspunkten angezeigt, welche den General bereits zu diesem Versuche veranlaßt hatten. Einer Wiederholung desselben konnte indeß jetzt jeder Erfolg abgesprochen werden und wurde hiernach noch am 16. Abends an das Ober-Commando der II. Armee berichtet. So wichtig der Befehl von Toul auch war, so erschien es doch unmittelbar nach der Schlacht nicht ratsam, größere Streitkräfte vielleicht auf längere Zeit vor jener Festung zu fesseln. Es blieb daher für das IV. Armee-Corps jetzt bei der früheren Bestimmung, nach welcher es am nächsten Tage den Vormarsch in westlicher Richtung fortzusetzen hatte. — Nunmehr haben wir nach dem großen Hauptquartier uns umzuschauen und die Thätigkeit wie die Einwirkungen desselben in dieser Zeit zu betrachten. Se. Majestät der König hatte bekanntlich am 15. August das Schlachtfeld von Colombey (14. August) besucht und hiernach war dem Monarchen es klar geworden, daß die feindliche Armee aus der östlichen Umgebung von Mez abgezogen, der Schwerpunkt der Entscheidung also ganz auf das linke Moselufer gelegt war. Mit Bezug hierauf ist auch schon früher berichtet worden, daß man in Folge dessen Anordnungen getroffen, welche das Vorrücken des III. und IX. Armee-Corps über die Mosel beschleunigten und die I. Armee oberhalb Mez mehr an den Fluß heranzogen. Aus gleicher Veran-

lassung ging am 16. August das große Hauptquartier von Herny nach Pont à Mousson, woselbst der König Nachmittags eintraf. Schon in Herny waren gegen Mittag die ersten Nachrichten über den Beginn eines Kampfes im Westen von Mez eingegangen. Der Oberst-Lieutenant v. Bronhart vom Generalstabe war aus dem großen Hauptquartier abgesendet, um die Entwicklung der Ereignisse auf dem linken Moselufer zu beobachten. Derfelbe hatte sich dem III. Armee-Corps angeschlossen und um 9½ Uhr Vormittags von Burières gemeldet, daß man sich zum Angriffe gegen ein feindliches Lager bei Rezonville anschließe. Die nämliche Meldung enthielt ein um 11¾ Uhr von Pont à Mousson nach Herny abgegangenes Telegramm des Ober-commandos der II. Armee. Als General v. Moltke in Pont à Mousson eintraf, fand er ein Schreiben des General v. Tiehle (Stabschef des Prinzen Friedrich Carl) vor, daß die ersten Meldungen weiter ergänzt und die bekannte erste Auflösung des Ober-commandos darlegte. General v. Moltke ersah einerseits hieraus, daß der Feind bei Rezonville in ansehnlicher Stärke dem III. Corps gegenüber war und daß beide Divisionen des X. Corps in der Richtung auf den Kampf abgerückt waren. Im Übrigen glaubte aber damals das Ober-commando der II. Armee, daß es sich doch nur um größere Brüche handele des französischen Heeres.

Breslau, 21. August.

Es ist bereits zu wiederholten Malen erwähnt worden, daß das Verhältnis der einzelnen deutschen Regierungen zu den Reichsgegenständen an Klarheit viel zu wünschen läßt. Die Gesellschaften erhielten ihre Aufträge und Weisungen durch den Reichskanzler, beziehungsweise das auswärtige Amt des deutschen Reiches, und mußten die deutschen Regierungen in allen Fällen, in welchen sie die Thätigkeit einer Reichs-Gesellschaft in Anspruch nehmen wollen, den Umweg über Berlin einschlagen. Wie die „Boss. Zeit.“ erfährt, hat man es jetzt für zweckmäßig erachtet, fortan einen unmittelbaren Verkehr der Einzel-Regierungen mit den Reichs-Gesellschaften in gewissen Fällen zu gestatten, nämlich dann, wenn es sich um persönliche Angelegenheiten der Angehörigen irgend eines deutschen Staates handelt. In Folge dessen haben sich, als kürzlich der zwischen Deutschland und der Schweiz unter dem 24. Januar d. J. abgeschlossene Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher ratifiziert wurde, die vertragenden Theile damit einverstanden erklärt, daß in Auslieferungs-Angelegenheiten, welche schleuniger Erledigung bedürfen, ein direkter Verkehr zwischen den Regierungen der an die Schweiz angrenzenden deutschen Staaten und dem schweizerischen Bundesrat stattfinden darf.

Die Ultramontanen haben, wie bereits erwähnt, einen Aufruf zur Errichtung eines Mallinckrodt-Denkmales, nämlich einer Botivkirche in der westfälischen Heimat des Verstorbenen, in ihren Organen veröffentlicht. Diese begleiten den Aufruf mit einer Empfehlung, in welcher sich folgende Stelle befindet:

„Das Denkmal steht dann im Angesichte des Teutoburger Waldes, auf dessen Bergeshöhen das Denkmal sich erhebt von Hermann dem Cheruskerfürsten, der dort den Varus schlug. Auch wir wollen jetzt zu Nordborchen einem anderen Hermann, der im geistigen Kampfe nicht minder groß gewesen, ein Denkmal bauen.“

Man kann es den Ultramontanen nicht verargen, wenn sie das Gedächtnis ihres begabtesten und ehrlichsten Führers, dessen persönlichen Eigenschaften ja auch die Gegner einmütig Achtung gezollt haben, in Ehren halten. Auch dies ist eine ganz verehrliche Tatsit, wenn sie den herben Verlust, der sie betroffen, nach Möglichkeit „zur Stärkung“ der kämpfenden Scharen ausbeuten. Nicht ohne Widerrede aber darf es bleiben, wenn in diesem Zusammenhang sogar an das deutsche Nationalgefühl appelliert wird. So wenig Feuer und Wasser einander gleichen, so wenig läßt sich die Sache, für welche der Cheruskerfürst sein Schwert zog, mit den Gedanken und Bestrebungen in Beziehung sehen, denen Mallinckrodt sein Leben gewidmet hatte. Das Hermanns-Denkmal auf dem Gipfel des Teutoburger Waldes wird unserem Volke erzählen, daß in diesen Gauen der Held erstand, der den Grund legte zur Befreiung unseres Vaterlandes von der römischen Universalherrschaft; das „Hermanns-Denkmal“ in Nordborchen wird dem deutschen Wanderer verlunden, daß achtzehn Jahrhunderte später ein Sohn derselben rothen Erde mit der ganzen reichen Kraft seines Geistes dahin arbeitete, unser Vaterland der römischen Universalherrschaft zu unterwerfen, und einer um so vererblicheren Herrschaft, als dieselben nicht die Leiber, sondern die Seelen zu trachten trachtet. Nein, wollen die Ultramontanen ihren großen Todten durchaus vergleichen mit einer Person der Tragödie des Teutoburger Waldes, so bleibt ihnen nur die Wahl zwischen Varus und — Segest. Schwerlich aber würde einer dieser beiden Charaktere die Begeisterung ihrer Getreuen zu entzünden sehr geeignet sein. Und so werden sie wohl am besten thun, wenn sie in Zukunft auf die Verwerthung deutscher Nationalhelden für ihre Zwecke verzichten.

Die deutsche Reichsregierung hat das österreichische Ministerium des Auswärtigen auf diplomatischem Wege davon verständigt, daß der internationale Vertrag, welcher zwischen Österreich und dem deutschen Reich bezüglich der internationalen Hilfseileistung im Civilversahren abgeschlossen werden soll, einer der ersten Gegenstände sein werde, welche der deutsche Reichstag in seiner nächsten Sesson zu erledigen haben wird.

Die Anerkennung der spanischen Regierung durch die nordischen Großmächte ist noch immer nicht erfolgt. Über die Ursachen dieser Verzögerung schreibt „Pest. Napl.“ wie folgt:

„Die sogenannten nordischen Mächte, und zwar Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland werden, wie wir schon wiederhol zu melden Gelegenheit hatten, gleichzeitig und gemeinschaftlich den amtlichen Alt der Anerkennung der Regierung Serrano's bekanntgeben. Nur ganz geringfügige, bloss von Zufälligkeiten abhängende Umstände haben verurthat, daß dies bisher noch nicht geschehen ist. Der Herrscher Russlands weilt auf einem entfernten Punkte seines großen Reiches, sein Minister des Auswärtigen genießt die Freiheit im Auslande, welche Umstände die Beendigung der diplomatischen Verhandlungen einigermaßen verzögerten. Die beiden anderen Mächte warteten auf die Entschlüsse des Petersburger Cabinets und haben daher ihrerseits die Bekanntgabe der Anerkennung verschoben. Die drei Staaten werden die Anerkennung gemeinschaftlich aussprechen. Das geschieht nicht allein deshalb, damit der internationale Alt um so impozanter aussalte; in dem gemeinsamen Auftreten äußert sich zum erstenmale auf dem Gebiete der europäischen Politik thalächlich jenes Friedensbündnis, welches zwischen den drei Mächten, wenn auch nicht durch Abmachungen aus dem Papire, so doch auf Grund ihrer gemeinsamen Interessen und Sympathien, wie durch die persönlichen Begegnungen der Monarchen und ihrer ersten Minister gesetzigt wurde.“

Die italienischen Blätter bringen immer noch Nachrichten über neue Verhaftungen und Waffenfunde. Auf dem Bahnhof in Ancona wurden zwei Eisenbahnbedienste verhaftet und zwar von ihren Fahrgästen weg. Sie

sind der Theilnahme an der Verschwörung der Internationalisten bezüglich. Die römische „Opinione“ nimmt in einem Artikel über die befürchteten Unruhen in Florenz die Behörden gegen den Vorwurf in Schutz, durch eine übertriebene Machtentfaltung der Sache mehr Bedeutung beigelegt und verliehen zu haben, als sie verdiente. „Es steht nun außer Zweifel — sagt sie — daß in vielen Provinzen Italiens Anstalten für eine mehr oder minder ernste Schilderhebung getroffen waren, die auf jeden Fall die öffentliche Ruhe gestört hätte. Wir wollen nicht sagen, daß die Regierung uns vor einem großen Unglück bewahrt habe, denn wir wissen, daß ein ernster Anschlag an dem Nationalwillen zerschellen würde. Es ist aber nothwendig, auch einem Versuch von geringerer Bedeutung entgegenzutreten, weil unter hunderter Geschichten ein einziger Wahnsinniger Feuer legen kann; der Narr würde wohl in eine Irrenanstalt gebracht, aber den Brandshaden hätten die Gescheiten zu tragen.“

Der Wiener „Deutschen Zeitung“ wird von ihrem Special-Correspondent darüber Folgendes geschrieben:

„Die Verhaftungen in Italien haben noch immer nicht ihr Ende gefunden, und man könnte wirklich sagen, daß längs der ganzen Ostküste Italiens, von Venetia im Norden angefangen bis zur äußersten Südspitze Apuliens, nicht ein Städtchen vorhanden ist, in dem die italienische Regierung nicht Hausschlußungen vorgenommen und Bürger verhaftet hätte. So wird aus Novigo, Nord-Italien, gemeldet, daß auch dort viele Bürger gefangen eingezogen wurden, ebenso auch in den benachbarten Ortschaften Vadia, Lendinara, Polella und Adria. In Padova wieder wurden auf dem dortigen Bahnhofe viele Häftlinge sequentierte, die an einen gewissen Mazzanti dafelbst, einen wütenden Anhänger der „Internationale“, adressirt waren, und in denen man unter einer Schicht von Spreu Waffen und Munition vorfand. Herr Mazzanti wurde gleich darauf arretiert. In Ancona wurden mehrere Individuen verhaftet, weil sie, wie es in dem gegen sie gerichteten Verhaftungs-Decret heißt, „eine Gesellschaft gebildet haben, die nicht nur gegen die Person und das Eigenthum conspiert, sondern auch die gegenwärtige Ordnung der Dinge stürzen und einen Bürgerkrieg erregen will.“ Und so wie die italienische Regierung in den schon erwähnten Städten vorgegangen ist, ebenso trat sie es auch in den Städten Süd-Italiens, die an der Adria liegen, bis nach Vori hinauf, da sie Beweise in Händen haben will, denen zufolge die Umsurzüglichen diesmal ihren Blick auf die Westküste des Adriatischen Meeres gerichtet haben sollen, um dort einen allgemeinen und gut organisierten Aufstand ins Leben zu rufen.“

Auf die Führer der republikanischen Partei in Frankreich hat das Ergebnis der Wahlen im Calabros einen gewaltigen Eindruck gemacht. Ihre Blätter suchen zwar die Niederlage des Herrn Aubert zu beschönigen, indem sie sagen, daß derselbe eben so viele Stimmen erhalten habe, wie Herr Paris im Jahre 1872; aber die Thatsache ist da und nicht zu bestreiten. Vor zwei Jahren, sagt eine Pariser Correspondenz der „R. B.“, erhielt Herr de Colbert, der bonapartistische Kandidat im Calabros, 2500 Stimmen, und vorigen Sonntag hat Herr Leprovost verein 41,000 erhalten, — eine 16 Mal größere Zahl, welche beweist, daß die Bauern das Kaiserthum immer noch lieber haben als die clericale Republik. Nun sind aber die französischen Bauern den Hämtern Panurg's gemüthsverwandt und folgen in der Regel dem größten Haufen, und deshalb machen die bevorstehenden Wahlen in Maine et Loire, Seine et Oise und im Nord den Republikanern viel Sorge. Wie soll man auch die raschen Fortschritte des Bonapartismus hemmen, da alle vormaligen Beamten des Kaiserreichs, die Herr de Broglie und seine Nachfolger so bereitwillig wieder eingesetzt haben, denselben begünstigen? Diese Beamten des Septenniums werden es machen, wie die ländlichen Wähler, die großen Erfolge des Herrn de Bourgoing und Leprovost de Launay werden sie noch mehr ermutigen. Die Führer der republikanischen Partei sehen sehr deutlich, wie die Flut des Bonapartismus steigt, aber sie sind uneinig darüber, welche Dämme sie derselben entgegensetzen sollen. Die Radikalen streben, immer mehr nach der Auflösung; bereits brachten die Blätter der Départements verschiedene Schreiben von den Deputirten Tarle, Delord, Castelnau, Dupuis, Laberlet und Anderen mehr, welche alle dasselbe predigen: Auflösung der National-Versammlung. Aber Herr Thiers und die Häupter des linken Centrums sind in dieser Richtung nicht so entschlossen; sie geben die Notwendigkeit neuer Wahlen und einer neuen National-Versammlung wohl im Prinzip zu, haben aber in Bezug auf die Opportunität derselben in der nächsten Zeit ihre Bedenken. Diese conservativen Republikaner hoffen noch immer, daß die Orleanisten vom Rechten Centrum sich ihnen anschließen werden, um die conservative Republik zu gründen. Herr Thiers rechnet sogar auf den persönlichen Einfluß des Prinzen von Orleans, um zu dieser famosen Verschmelzung der Centren zu gelangen. Das „Bien Public“ spricht sich darüber deutlich aus. Aber Herr Gambetta und die anderen Führer der Radikalen sind nicht so geduldig; sie glauben nicht mehr an die Fusion der Centren, welche sie „die Chimäre des Papa Thiers“ nennen. Sie fürchten mit Recht, daß je länger

die Auflösung hinausgeschoben wird, um so mehr die Bonapartisten auf dem Lande sich verstärken werden, und ihre Bestrafungen werden vermehrt durch die Haltung eines Theiles der niederen Geistlichkeit. Die Dorfsäfarrer, welche die mageren Erfolge der Legitimisten sehen und dem Grafen Chambord nicht mehr die hinreichende Faust zutrauen, um die Radikalen zu erdrücken, fangen an für „den jungen Kaiser“ Propaganda unter den Bauern zu machen. Das „Pays“ sah die Sachlage auf seine Weise zusammen, indem es sagt: „Die Wahl im Calabros hat den Republicanern einen Schlag versetzt, den sie nicht bald verwinden werden; sie werden noch lange davon in ihren Kneipen reden.“

Was den Proces betrifft, welcher gegen die etwaigen Mitschuldigen bei der Flucht Bazaine's vor dem Schwurgerichtshofe des Alpes maritimes zur Verhandlung kommen soll, so berührt eine Meldung des Correspondenten der „Indépendance Belge“ höchst auffällig, derzu folge die Untersuchung „so empörenden unsittlichen Details ergeben habe, daß die gerichtliche Verhandlung bei geschlossenen Türen stattfinden dürfte.“ Das wäre, bemerkt hierzu die „Deutsche Zeitung“, mit Verlaub gesagt, denn doch ein Vorgehen von so plumper Ungeschicklichkeit und Persiflage, daß man stracks jedes Detail aus dem Briefe der Marquise Bazaine glauben mühte, als so unwahrscheinlich ihn jetzt auch manche Blätter zergliedern. Die betreffende Meldung, meint das genannte Blatt weiter, klingt noch weit abenteuerlicher als der Brief der Frau Bazaine und die Bestätigung dieser Meldung der „Indépendance Belge“ mühte das größte Misstrauen in die Darstellungen der Regierungskreise wecken und die Sympathien schier wieder dem Chepaare Bazaine zuwenden. Die französische Regierung darf bei dieser Untersuchung am allerwenigsten das Licht scheuen!

Zu der Nachricht der „Nord. Allg. Ztg.“, daß die vornehmsten Führer der „katholischen Partei“ in Genf einen Congres abhalten wollen, bemerkt der Broglie'sche „Francais“, wie folgt:

„Wir haben Grund zu glauben, daß die Angaben dieses Blattes vollständig falsch sind. Was versteht dasselbe unter den vornehmsten Führern der katholischen Partei? Seine Absicht besteht ohne Zweifel darin, den Glauben an eine geheimnißvolle ultramontane Verschwörung der Clericalen Österreichs, Deutschlands, Belgien und Frankreichs gegen den deutschen Kaiser zu verbreiten. Nichts würde geeigneter sein, die Katholiken der Centrumspartei zu compromittieren, als sie als die Verbündeten der französischen und im Allgemeinen als die freunden Katholiken darzustellen. Wenn die „Nord. Allg. Ztg.“ ankündigt, daß die Führer der katholischen Partei sich von Deutschland nach Genf begeben wollen, um sich mit den österreichischen, französischen und belgischen Katholiken zu verständigen, so ist dieses einfach ein Manöver, das ist, bestimmt, Herrn Reichenberger und seinen Freunden zu schaden. Wir fordern die französischen Blätter auf, sich nicht durch diese List jagen zu lassen.“

Die Sprache des „Francais“ — erwiebert hierauf eine Pariser Correspondenz der „R. B.“, der mit so vieler Eifer zur Vertheidigung der deutschen Centrumspartei eintritt, compromittiert jedenfalls dieselbe nicht minder als die Mittheilung der „Nord. Allg. Ztg.“, da, wenn zwischen den französischen und den deutschen Katholiken kein Einverständnis herrschen würde, das sonst so patriotisch gesinnte Broglie'sche Blatt gewiß nicht die Vertheidigung von Deutschen übernehmen würde. Des Zeugnisses dieses Blattes hätte es aber jedenfalls nicht bedurft, um sicher zu sein, daß die Führer der clericalen Partei in Deutschland mit ihren Gesinnungsgenossen in Frankreich, Belgien, England, Italien, der Schweiz u. s. w. in Verbindung stehen. Daß die geheimnißvolle Verschwörung, von welcher der „Francais“ spricht, besteht, unterliegt für Jeden, der die französischen clericalen Blätter liest, keinem Zweifel, und dieselben rufen nicht umsonst den Nichtclericalen zu, daß, wenn sie würten, auf welche Unterstützung eine clerical-legitimistische Regierung in Frankreich zählen könnte, sich alles aus Patriotismus unter das Joch Heinrichs V. und des Papstes schmiegen würde. Was die clericalen Verschwörung selbst anbelangt, so besteht dieselbe — und die „Königliche Zeitung“ meldete es bereits vor zwei Jahren — seit September oder Oktober 1871. Damals wurde der große Bunt auf Befehl des Vaticans gestiftet und derselbe leistete auch viel, denn er war es, der den Aufstand in Spanien beförderte, die Wallfahrten in Frankreich hervorrief und die übrigen clericalen Kundgebungen, namentlich die in Deutschland, zu Stande brachte.

Aus Spanien liegen uns heute keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Nach einer Mittheilung der „Times“ von der französischen Grenze befindet sich General Babala noch in Miranda und organisiert einen combinirten Angriff auf Estella mit dem in Oteiza stehenden General Moriones. Eine Bestätigung der carlistischen Behauptungen, Dorregaray habe Moriones zurückgeschlagen, ist noch nicht eingetroffen. Dagegen posaunen die Carlisten als einen großen Triumph die Einnahme von Seo d'Urgel aus, der als Bischofssitz bekannten Stadt im Norden der Provinz Lerida, unweit der Pyrenäen-

grenze. Seo d'Urgel zählt ungefähr 3000 Einwohner und ist befestigt. Der „General“ Francisco Tristany ist der Sieger, in dessen Hände auch eine „ungeheure Menge von Kriegsmaterial“ gefallen sein soll. Der Bischof hatte sich dem Präsidenten offen angeschlossen und ist, oder war eine Zeit lang, in dessen Hauptquartier, durfte sich daher im Machtbereiche der Madrider Regierung nicht erwischen lassen; jetzt kann er, so lange die carlistische Herrlichkeit dort dauert, seinen bischöflichen Palast in Seo d'Urgel wieder bewohnen. Es ist keineswegs zu verwundern, wenn berichtet wird, daß Berrath den Carlisten die Thore geöffnet habe.

Es ist ein Gericht in Umlauf gesetzt worden, daß Geistliche durch die Straßen Barcelonas geschleppt und an Laternenpfosten aufgehängt worden seien. Dasselbe wird aus Barcelona selbst als ganz und gar falsch bezeichnet. Keinem einzigen Geistlichen ist auch nur eine Mißhandlung irgendwelcher Art widerfahren.

Schließlich haben wir noch einer Nachricht zu gedenken, deren Unglaublichigkeit eine besondere Widerlegung nicht erst nötig macht. Wir erwähnen derselben nur, weil sie von gewisser Seite her mit leicht zu verstehender Absichtlichkeit colportiert wird. Der „Daily News“ wird nämlich aus New-York telegraphirt: „Das „Freeman's Journal“, das specielle Informationsquellen in Spanien hat, veröffentlicht Auszüge aus einem Schriftwechsel zwischen der Madrider Regierung und Admiral Polo, ehemaligem spanischen Gesandten in Washington, und verbürgt die Authentizität der Actenstücke. Admiral Polo wurde im vorigen April instruirt, zu ermitteln, welche Stellung die amerikanische Regierung einnehmen würde, im Falle Porto Rico temporär oder definitiv an Deutschland in Un betracht dessen abgetreten werde, daß die deutsche Regierung die Anerkennung der Republik, sowie den Erfolg einer Anleihe in London sichere, und Kreuzer absende, die mit der spanischen Flotte in der Auffangung von Zufuhren an die Carlisten operieren sollen. Admiral Polo verweigerte seine Zustimmung und wurde folglich abberufen.“

## Deutschland.

Berlin, 20. August. [Zur spanischen Frage. — Aus Frankreich. — Fürst Bismarck. — Capitän Werner. — Bazaine.] Über die Stellung Russlands und Österreichs zur Frage wegen Anerkennung der spanischen Republik ist, selbst in einem Theile der politischen Presse, noch immer wenig Klarheit vorhanden, und die letzten Nachrichten aus Wien haben eher dazu beigetragen, die öffentliche Meinung zu verwirren, als zu beruhigen. Im Allgemeinen sieht zwar der Glaube unerschütterlich (und es ist dies ein bedeutendes Zeichen für die Sache selbst), daß keine der Mächte zurückbleiben wird, allein man fragt sich, was der Grund jener Zögern seitens der russischen und österreichischen Regierung sein kann, und man ist voll Ungeduld, endlich das letzte Wort zu hören. Es ist nicht anzunehmen, daß die angeblichen Sympathien, die an den Höfen von Wien und Petersburg für die Person resp. die Familie des Präsidenten Don Carlos vorhanden sein sollen, dabei eine große Rolle spielen, und wenn die feudal-föderalistische Partei in Österreich, oder die Ultramontanen und Legitimisten Deutschlands und Frankreichs sich den Anschein geben, als glaubten sie an eine derartige Vereinigungsmöglichkeit, so täuschen sie damit nicht einmal sich selbst, noch viel weniger aber Andere. In Wirklichkeit dürften die Schwierigkeiten in der Erzielung eines gemeinsamen Beschlusses auf die Erledigung diplomatischer Formen und selbst vielleicht auf einen gewissen Grad von Eifersucht unter einzelnen der maßgebenden Mächte zurückzuführen sein, welche begehrlich wird, wenn man erwägt, daß gerade Österreich und Russland ein Interesse daran haben, dem deutschen Reich den Vortheil der glücklich ergriffenen Initiative in der spanischen Frage nicht allein zu überlassen. Die deutsche Regierung ihrerseits handelt ohne Zweifel richtig, wenn sie es unterläßt, durch umzeitiges Drängen einer langamen aber sicherer Entwicklung der schwelenden Angelegenheit vorzugehen. Was speziell Russland anlangt, so ist Fürst Gorischakoff durch den geringen Erfolg des Brüsseler Congresses, den er als sein eigenes Werk besonders ins Herz geschlossen hatte, vermutlich verstimmt genug, um seine Zustimmung zu einer gemeinsamen Actions-politik in der spanischen Frage nicht zu überreichen, obgleich sich gerade das deutsche Reich durch die Unterstützung des russischen Programms ihm an erster Stelle dienstwillig gezeigt hat. Im Übrigen sieht man hier der zustimmenden Rücküberzeugung der russischen Regierung auf die deutsche Circularnote ehe baldigst entgegen, und die Nachricht eines hierigen offiziellen Blattes, daß einzig das Petersburger Cabinet mit der Antwort im Rückstande sei, scheint zuverlässig. — Die Schwierigkeiten,

## Lobe-Theater.

(Gabriele. — Nichte und Tante.)

in unserer eisernen Maschinenzzeit, die keinen Raum hat für Dichterträume, und ihre begabtesten Dichter lieber ins Irrenhaus schickt...

Ich bin kein Seelenarzt, um die inneren Seelenzustände Lenau's vor und während jener Katastrophe ergründen zu können, und daraus die unabänderliche Notwendigkeit der Berstörung des Lebensnervs zu beweisen, das aber halte ich fest, daß Lenau's ganzes Leben und alle es begleitenden Nebenumstände von seiner Geburt ab — wohlgemerkt von seiner Geburt ab — den Keim zerstötter Seelenzustände und tiefinneren Seelenleidens in sich trug, das die schönsten Stunden des Dichters verbitterte, und sein ganzes poetisches Schaffen — ich weiß nicht, soll ich sagen, gedeihlich — beeinflußte. Auch der biedere, leider schon verstorbene Schwesternmann Lenau's, A. X. Schurz, sagte: „An seinem thränenwerthen Endschicksal trägt nicht ein Einzelnes Schuld; Leib, Herz, Kopf, Innen- und Außenwelt halfen daran durch sein ganzes Leben hindurch emsig bauen; ja ich erachte, schon vor seiner Geburt begann, wie ich ehrlich darlegte, sein Unglück.“

Seine Sensibilität war wesentlich ein Erbherr seiner unglücklichen, allzu lebhaften Mutter, die die Erziehung seiner Jugend leitete, oder vielmehr nicht leitete, denn Lenau hat in seiner Jugend leider gar keine Erziehung genossen. Die Eltern lebten in unglücklicher Ehe. Der Vater war ein unverbesserlicher Spieler und Schuldenmacher, der in seinen Ausschweifungen elend unterging; die Mutter, wieder verheirathet, hatte eine so blinde Liebe zu ihren Kindern, daß sie alle Fehler derselben übernahm, und sie ohne jede Strenge ihren Neigungen nachgehen ließ, namentlich aber den kleinen „Niki“, der ihr Herzenseind gewesen. Danken wir dem Genius der Poesie, daß aus dem wilden Niki unter solchen Verhältnissen ein Lenau geworden ist!

Später lebte Lenau in Wien, unter ziemlich kümmerlichen Verhältnissen, immerfort abhängig von seinen zwar braven, aber allzu sparsamen Großeltern, und so niemals zu einer den Gemüthsanlagen des Junglings entsprechenden Lage gelangend. Rechnen wir noch hinzu das mannigfache Liebesleid, das den leicht empfänglichen Pustensohn sein Leben lang nicht verließ, und die bitteren Erfahrungen, die er gerade da machen mußte, ferner und hauptsächlich die durch solche trübe Gemüthsstimmung erzeugte düstere Gedankenrichtung Lenau's die in „Savonarola“ und den „Albigensern“ ihren Ausdruck fand, und die in der gläubigen Brust des Dichters eine mächtige religiöse Revolution hervorbrachten, so haben wir ziemlich alle Factoren zusammengetragen, die uns die Geisteszerrüttung Lenau's erklärliech machen, wenn es dem Menschen überhaupt möglich ist, einen solch abnormen, aller menschlichen Berechnung unergründlichen Zustand erklären zu wollen.

Schon im Jahre 1834 schreibt Lenau an Schurz: „Aber lieber sprang auf mit einem Aufschrei des höchsten Zornes und Schmerzes,

Bruder, die Hypochondrie schlägt bei mir immer tiefer Wurzeln. Es hilft Alles nichts. Der gewisse innere Riß wird immer tiefer und tiefer — Lebe wohl, lieber Bruder! Dein Niemösch!“

So schrieb Lenau am 11. September 1834, und am 18. September 1844 war er — wahnsinnig, und dichtete im rollenden Gilwagen zwischen Bernolding und München sein letztes Gedicht:

„s ist etiel nichts, wohin mein Aug' ich heste!  
Das Leben ist ein vielsagtes Wandern,  
Ein wütes Jagen ist's von dem zum andern,  
Und unterwegs verlieren wir die Kräfte.  
Ja, könnte man zum lebten Erdenziele  
Noch als derselbe frische Bursche kommen,  
Wie man den ersten Anlauf hat genommen,  
So möchte man noch laufen zu dem Spiele.  
Doch trägt uns eine Macht von Stund zu Stund,  
Wie's Krüglein, das am Brunnenstein zerprang,  
Und dessen Inhalt sidert auf den Grund,  
So weit es ging, den ganzen Weg entlang.  
Nun ist es leer; wer mag daraus noch trinken?  
Und zu den andern Scherben muß es sinken.“

Macht uns nicht die ahnungsvoll-schwermüthige Stimmung dieses herrlichen Sonnets den schauerlichen Glauben jener Wüstensbewohner geradezu erklärt, die die Wahnsinnigen als heilige Propheten und Schutzgeister der Menschheit anbeten und verehren?

Doch auch körperliche Leiden wesentlich zu der unfehligen Katastrophe beigetragen haben, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Entzündungen, Aderlässe waren die steten Begleiter des unglücklichen Lenau. Und ein derartiges körperliches Leiden war es auch, das den Wahnsinn des Dichters zum ersten Ausbrüche brachte.

Es war im Jahre 1844, als Lenau den entscheidenden Entschluß fasste, sich mit dem edlen und guten Wesen, das wir unter dem Namen Marie kennen, zu vermählen. Dieser Umstand übte einen solchen Reiz auf die Gemüthsstimmung des Dichters aus, daß er sich wie neu belebt fühlte, trotzdem diese Liebe gerade dazu beitrug, den Schmerz in der Brust des Dichters zu vertiefen und ihn seinem schauerlichen Ende näher zu bringen. Wie Recht hatte doch Lenau, als er viele Jahre vorher ahnungsvoll sang:

„Weiter soll sich nicht in's Land  
Lieb' von Liebe wägen,  
Als sich blühend in der Hand  
Läßt die Rose tragen.“

„Sonntag vor vier Tagen — schrieb der Dichter am 2. October jenes vierjährigen Jahres nach Wien — saß ich beim Frühstück. Da fiel mir plötzlich das ganze Gewicht meiner Lage auf's Herz. Ich sprang auf mit einem Aufschrei des höchsten Zornes und Schmerzes,

die der rechte Flügel der Permanenz-Commission in Frankreich im legitimistischen Interesse der Anerkennung der Madrider Regierung zu bereiten sucht, legt man hier wenig Gewicht bei, und die „N. A. B.“ bemerkt dazu: „die Frage der Anerkennung ist ohne allen Zweifel eben nur eine Angelegenheit der Exekutivgatt, und die Regierung des Präidenten, der am 18. in St. Malo so kategorisch erklärte, daß Frankreich eine „definitive Regierung“ habe, wird sich die Prärogative ihrer Vollmacht nicht streitig machen lassen können.“ Daneben fahren unsere offiziellen Blätter aber fort, die französische Regierung auf jede Hässigkeit aufmerksam zu machen, die sich die Behörden in Frankreich den Carlisten gegenüber zu Schulden kommen lassen. — Fürst Bismarck wird, wie es heißt, noch vor Eröffnung des Reichstages, etwa am 20. October, hier eintreffen. Danach wäre also der Eröffnungstermin der Session, den man auf Mitte October festgesetzt glaubte, vor Ende des genannten Monats nicht zu erwarten. Hiesige Blätter nehmen mit Genugthuung von der Versicherung Act, daß der Fürst Reichskanzler dem bekannten Artikel über den Capitän Werner fernstehe und bezeichnen es als „Flunkerei“, daß fälschlicherweise von einer missbilligenden Orde des Kaisers an den genannten Flottenoffizier darin gesprochen wurde, während ein kaiserliches Schreiben in dieser Angelegenheit gar nicht an den Capitän Werner, sondern an die Admiralität gerichtet worden sei. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht nicht, nach der Capitän Werner den kaiserlichen Dienst zu quittieren gedenkt; indeß würde es wohl am Platze sein, wenn, um dem vorzubeugen, dem argeleumdeten Manne auch offiziöserseits eine Satisfaction zu Theil würde. — Unsere gleich nach dem Bekanntwerden der Flucht Bazaines gemachte Mittheilung, nach der man hier vermutete, der Marschall werde incognito nach der Schweiz gehen und in Arenenberg der Kaiserin Eugenie seine Aufwartung machen, findet durch die neuesten Nachrichten ihre wörtliche Bestätigung. Vermuthlich halten beide nur den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, um öffentlich ihre gemeinsamen Interessen zu bekunden.

△ Berlin, 20. August. [Die Berathungen des fünfzehnten Congresses deutscher Volkswirthschaft in Crefeld] haben in Betreff der Frage der Arbeiter-Pensions- und Unterstützungs-Kassen zu einer Resolution geführt, welche nach den verschiedenen Seiten hin angegriffen werden wird und vielleicht oft mit Recht. Daß die Reichsgesetzgebung angerufen und auf die Analogie des Genossenschaftsgesetzes für die Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften verwiesen wird, dagegen werden sich ernste Bedenken kaum geltend machen lassen. Allein es scheint mit in der Resolution überschien und auch in der Diskussion (soweit die Berichte vorliegen) nicht hinreichend betont zu sein, daß eine Specialgesetzgebung nach Art des Genossenschaftsgesetzes um deswegen sehr große Schwierigkeiten bietet, weil es überall in Deutschland an hinreichenden gesetzlichen Bestimmungen über Versicherungsgesellschaften fehlt, das Bedürfnis eines gemeinsamen, das Handelsgesetzbuch ergänzenden Versicherungsgesetzes allgemein anerkannt ist, zugleich aber auch über den Inhalt eines solchen Gesetzes die Meinungen noch vollständig ungelärt sind. Wenn über den Schutz, welchen der Staat seinen Bürgern gegen Versicherungsgesellschaften im Allgemeinen zu gewähren hat, noch keine Spur einer gemeinsamen Überzeugung zu finden ist, so wird sich über eine besonders schwierige Art der Versicherungsgesellschaften ein so viele Detailbestimmungen enthaltendes Gesetz, wie das Genossenschaftsgesetz ist, kaum herstellen lassen. Freilich sind die wichtigsten Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes, wie z. B. der Ausschluß der Theilhaft, zu Stande gekommen gegen das Gutachten des Juristentages und gegen die Ansicht der Fachjuristen und Fachvolkswirthe; allein die eignethümliche Ercheinung, daß die praktischen Genossenschaftsmänner für Einschränkung der Vermögensrechte auf das Eifrigste plaidirten und unter sich einig waren, wird sich bei den Theilhabern an Arbeiterpensions-Kassen nicht wiederholen. — Die großen Schwierigkeiten der gesetzlichen Regelung werden durch die besonderen Hinweisen der Resolution zu 2 bis 4 nicht verringert, sondern nur erhöht. Die Debatte drehte sich wesentlich um die zwei Fragen, ob ein gesetzlicher Beitragszwang zulassen sei, und wie man sich zu den von den Gewerbevereinen gegründeten Arbeiterinvalidenkasse zu verhalten habe? Die erste Frage ist, wie nicht anders zu erwarten war, verneint worden. Der Abgeordnete Rickert-Danzig hat ganz Recht: Versicherungzwang für Altersversorgung ist gleich Regulierung der Lohnfrage durch den Staat. Bringt man den Arbeiter, sich für sein Alter eine Pension zu sichern, so muß man folgerichtig auch nach der Vorschrift des Exministers

Hauffe und anderen Professoren die Ehre zu Wingen, bei Abschluß der Ehe ein Versicherungs-Capital für die Ernährung der zu erzeugenden Kinder zu deponiren. Gegen die Invalidenkasse der Gewerke vereine ist die Nr. 9 der Resolution gerichtet. Dieselbe spricht in den ersten Theile aus, daß die Errichtung von Arbeiter-Pensionskassen durch Communal-Verbände nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung zuzulassen und zu fördern ist; der Antrag eines Abgeordneten der Gewerkevereine, die Worte „durch communalen Verbände“ zu streichen, wurde abgelehnt; aber wenn damit gemeint sein soll, daß die Selbstverwaltung für Kassen, welche die communalen Verbände ignoriren, nicht zuzulassen sei, so würde damit eine — ganz abgesehen von den Gewerkevereinen — ungerechtfertigte Beschränkung gefordert werden. Denn das, was verständiger Weise unter Selbstverwaltung zu verstehen ist, kann man doch unmöglich durch ein Gesetz, wie es in der ersten Resolution gefordert wird, auf einzelne Branchen von Arbeiter-Pensionskassen beschränken. Der zweite Theil der Resolution ist direct gegen die Gewerkevereins-Invalidenkasse gerichtet, nach deren Statut Mitglieder aus verschiedenen Ursachen ausgestoßen werden können, und im Fall der Ausstossung der gezahlten Beiträge verlustig gehen. Allein wenn man das letztere nicht für zulässig erachtet, so schließt doch die Resolution weit über das Ziel hinaus, indem sie den Ausschluß von der Mitgliedschaft nur wegen nicht erfüllter Beitragspflicht gestattet. Eine Kasse mit wirklicher Selbstverwaltung muß doch aber ein Mittel haben, sich von solchen Mitgliedern zu befreien, welche nur auf Zerstörung der Kasse ausgehen, oder sonst die Interessen derselben absichtlich und planmäßig schädigen.

[Die Eide der Israeliten.] Im Reichstage ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die landesgesetzlichen Vorschriften, insoweit sie je nach Verschiedenheit der Religion abweichende Formlichkeiten für die Eidesleistung bestimmen, unhaltbar geworden seien. So beschloß der Reichstag am 10. Juni 1868, die auf die Abschaffung der bei den Judenten üblichen Formlichkeiten sich beziehende Petition des Particularists Stormberg dem Bundeskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, dieselbe der Civilprozeßordnungs-Commission zur Berücksichtigung bei Ausarbeitung der neuen Civilprozeßordnung zuzustellen. Die Mehrzahl der Regierungen vertrat im Bundesrat die Ansicht, daß der in Preußen durch das Gesetz vom 15. März 1869, betreffend den Eid der Juden, betretene Weg sich für das Bundesgebiet nicht empfehle, da hieraus in einzelnen Rechtsgebieten des Bundes eine Sonderstellung der Juden sich ergeben würde, welche nur dadurch beseitigt werden könnte, daß eine allgemeine, für alle Eidspflichtigen ohne Rücksicht auf das religiöse Bekennniß geltende Eidesform eingeführt würde. Der Entwurf einer deutschen Civilprozeßordnung ist bestrebt, dies zu thun, indem er bestimmt, daß der Eid mit den Worten: „Ich schwör bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden“ beginnt, und mit den Worten: „So wahr mir Gott helfe“ schließt, dem Schwören aber gestattet ist, diesen Worten eine seinem Glaubensbekennniß entsprechende weitere Verstärkung beizufügen.

[Das neue Unterrichtsgesetz.] Das das zu erwartende Unterrichtsgesetz des Dr. Falk ein liberales Gepräge trägt, beweist (wie die „Trib.“ sagt) schon die ihr zufällig bekannt gewordene Fassung der ersten, grundlegenden Paragraphen. Diese Fassung ist fast wörtlich den Verbesserungen entlehnt, die im Jahre 1869 die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses mit dem Entwurf des Herrn Mühlner vornahm. Der Mühlner'sche Entwurf begann: § 1. Die öffentliche Volksschule hat die Aufgabe, der Jugend für das Leben in Staat und Kirche, sowie für das Berufsleben durch Unterricht, Uebung und Erziehung, die Grundlagen der Bildung und sittlichen Tüchtigkeit zu gewähren. § 2. Diese Aufgabe der Volksschule umfaßt: Unterweisung in der Religion, sowie Einführung in das Verständniß des kirchlichen Bekennnißes und Lebens derjenigen Confession, welcher die Schule angehört; Anleitung zum richtigen Gebrauch der deutschen Sprache u. § 3. Nach Maßgabe dieser Bestimmungen wird durch den Minister der Unterrichtsangelegenheiten, nach Anhörung der kirchlichen Behörden im Betreff des Religionsunterrichts, ein Grundlehrplan aufgestellt u. Der Falk'sche Entwurf lautet: § 1. Die öffentliche Volksschule hat die Aufgabe, der Jugend durch Unterricht und Erziehung die Grundlagen der Bildung und sittlichen Tüchtigkeit zu gewähren. § 2. Diese Aufgabe der öffentlichen Volksschule umfaßt: Unterweisung in der Religion, Anleitung zum richtigen Gebrauch der deutschen Sprache u. § 3. Nach Maßgabe dieser Bestimmungen wird durch den Minister der Unterrichtsangelegenheiten,

nach Anhörung der betreffenden Religionsgesellschaften in Betreff des Religionsunterrichts, ein Grundlehrplan aufgestellt u.

Paderborn, 17. August. [Bischof Martin.] Katholische Blätter melden: Der hochwürdige Herr Bischof celebriert in der Kapelle des Inquisitoriat-Gebäudes täglich die heilige Messe.

Cleve, 18. August. [In der Sitzung des Buchtpolizeigerichts vom 15. d. wurde wegen Majestätsbeleidigung durch Verbretter eines Bildes des Kaisers gegen Peter Niemann, Heinr. Floeth, Bernh. von Ganzenwinkel, Egib. Moesges, Jac. Menken und Aug. Struz, sämtlich aus Süchteln, verhandelt. Niemann, Ganzenwinkel, Moesges wurden jeder zu drei Monaten, Floeth zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, die beiden andern Angeklagten freigesprochen. — In der gestrigen Sitzung wurde der ebenfalls wegen Majestätsbeleidigung angeklagte Kaufmann und Wirth Heinrich Drahten aus Süchteln am Vorst zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Düsseldorf, 17. August. [Processionen.] Vom hiesigen Oberbürgermeister-Amte ist folgende Bekanntmachung erlassen worden: In neuerer Zeit sind in hiesiger Stadt wiederholt Fälle vorgekommen, daß durch Theilnehmer an Processionen vorübergehende Personen durch Abchlägen der Kopfbedeckung und durch Schimpftreden insultirt worden sind. Es wird deshalb zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß solchem Unfuge in entschiedener Weise entgegentreten werden wird und daß sämtliche Polizei-Beamten angewiesen sind, alle Personen, welche sich derartige Nohheiten zu Schulden kommen lassen, ohne Weiteres zum Polizei-Amte vorzuführen, damit nach Feststellung der Identität die gerichtliche Bestrafung veranlaßt werden kann.

Lippe, 18. August. [Eine junge national-liberale Partei] dieselbe hat bisher bei uns nicht bestanden, weder dem Sinne, noch dem Namen nach ist mit ihrem Programme vor die Öffentlichkeit getreten. Charakteristisch für ihr Auftreten ist, daß das „Regierungss-Blatt“ das Schriftstück zuerst veröffentlicht. Dasselbe findet bei den Liberalen des Landes, deren Kern der Fortschrittspartei angehört, keinen Anklang; nur der linke Flügel der Ritterschaft, ein kraftloser Körpertheil, dürfte in dem Programm Anhalts-Punkte zur Fühlung finden. Daß die Verfassungsfrage durch unsere neuen Nationalliberalen nicht gelöst werden wird, darüber ist man bei uns in keinem Zweifel.

Leipzig, 17. August. [Die Verhandlungen des ersten Allgemeinen Deutschen Stenographentages] fanden am 15. und 16. August im hiesigen Schützenhaus statt. Nachdem Herr Gerstendorfer aus München über die Thätigkeit des bisherigen Vorortes, des Centralvereins zu Münster, Bericht erstattet hatte, constituierte sich die Versammlung. Auswärtige Theilnehmer waren 114 erschienen, und zwar aus fast allen Theilen Deutschlands; aber auch aus Norwegen, Dänemark und Finnland. Von Staatsregierungen waren drei Delegierte entsandt, unter ihnen Geheimrat Häpe von Seiten der sächsischen Regierung, wie denn auch die sächsische Staatsanstalt für Stenographie, das stenographische Institut, durch alle seine Mitglieder vertreten war. Zu Vorsitzenden wurden Professor Lautenhammer aus München und Dr. Albrecht aus Leipzig gewählt, zu Schriftführern Professor Engelhardt aus Wien, Herr Rues aus Augsburg, Dr. Biermann aus Papenburg. Über die das System Gabelsberger's betreffenden Verhandlungen, welche auch Bürgermeister Dr. Koch mit seinem Besuch beobachtet, Näheres zu berichten, muß billig den Fachblättern überlassen bleiben; wir erwähnen nur, daß eine conservatieve Gesinnung, fühlend auf der Überzeugung, daß das System allen berechtigten Ansprüchen des Theoretikers wie des Praktikers genügt, in der Versammlung vorherrschte, so daß nur wenige und dabei geringfügige Abänderungsvorschläge Annahme fanden. Außerdem wurde beschlossen, für die weite Breitung thalkräftig einzutreten und namentlich für eine anständige Vertretung der Gabelsberger'schen Schule bei größeren Lehrerversammlungen Sorge zu tragen. Zum Vorort für die nächsten fünf Jahre ward Leipzig einstimmig gewählt, dessen anfehlicher Verein — er zählt weit über 200 Mitglieder — am gestrigen Tage zugleich sein 28jähriges Stiftungsfest durch ein Festmahl beging, das ungemein zahlreich besucht und von einer ununterbrochenen Reihe feiner Trinksprüche belebt war.

+ Dresden, 20. August. [Die sächsische Regierung und Dr. Petermann. — Stellung der liberalen Parteien. — Noch immer die Amtsblatt-Angelegenheit. — Ein sozialdemokratisches Urtheil.] Ueber den sächsischen Particularismus wird jetzt mit mehr oder weniger Berechtigung wieder viel gesagt, wenn dieser Klage aber etwa mit der Entlassung eines an sich kenntnisreichen Mannes, wie des Ministerialsecretärs Dr. Petermann aus dem Staatsdienst Abhilfe gebracht werden soll, so meinen wir, daß unsere Regierung sich doch im Irrthum befindet. Nicht alle Schöpflinder des Herrn von Beust aus früherer Zeit geben, wie Dr. Petermann, ihren groß-deutschen, eigentlich preußengefeindlichen Gefühlen so offen Ausdruck, wie dieser es in der Dresdener „Debatte“ mit dem Auffrag über die Sachsen släfischen Blutes und deutscher Zunge, denen eine Vermittlerrolle zwischen dem österreichischen Slaventhum und dem preußischen Deutschthum zugeschrieben, gehabt und dennoch sind sie gerade die der Entwicklung des deutschen Reichsgedankens unter uns gefähr-

und im gleichen Augenblicke fühlte ich einen Riß durch mein Gesicht. Ich ging an den Spiegel, sah meinen linken Mundwinkel in die Höhe gezerrt und die rechte Wange war total starr und gelähmt bis ans Ohr. Erst heute kehrte wieder Leben und ein wenig Beweglichkeit in den erfrorenen Theil zurück.“

Am 13. Oktober desselben Jahres verließ Lenau das Krankenlager, und besuchte wieder seine Freundeskreise, in denen er liebvoll, gesprächig wie nie zuvor war. Auch noch am Morgen des unheilvollen 16. Oktober frühstückte er ziemlich wohlgenuss mit seinen Gastfreunden, griff hierauf zur Violine, die stets seine treueste Lebensbegleiterin gewesen, und der er die wunderbarsten und rührendsten Weisen zu entlocken wußte, sing an einen „österreichischen Ländler“ zu spielen, tanzte, schrie und lärmte mehrere Stunden. Endlich ging er aus. Freunde sandten ihm seine Freunde den Dichter Gustav Pfister nach, um ihn zu suchen und wieder nach Hause zu bringen.

Pfister begegnete Niembisch in der Königsstraße, der Hauptstraße Stuttgarts, und begrüßte ihn wie zufällig. Sie gingen miteinander. Am Bazar zog Lenau seinen Nebenzieher aus und gab ihn Pfister. Dann wollte er wieder das Kleid auf die Steine hinbreiten und sich darauf niederlegen, da er nicht mehr weiter könne. Er legte sich auch wirklich nieder. Nur mit großer Mühe brachte ihn der treue Pfister, dessen beschwerlichster Gang dies wohl gewesen, wieder fort. In der Friedrichstraße stieg er mit dem Dichter, der sich kaum mehr fort schleppen konnte, in den eben vorbeifahrenden Wagen des Medicinalraths Koslins. Aber auch hier hielt es Lenau nicht aus, und nach wenigen Minuten mußte sie wieder austreten. Auf jedem Stein setzte er sich nieder, um auszuruhen. Auf diesem Gange bewährte sich das prophetische Wort Gustav Schwabs über Lenau: „Er zieht einen schwarzen Faden durch das Leben seiner Freunde!“

Zu Hause angelangt, sagte er: „Es geschehen noch Wunder! Ich bin ganz gesund! Die Musik hat mir gefehlt. Die Töne sind wie Thau auf meine Seele gefallen und haben sie erfrischt.“ In der Nacht jenes schrecklichen Tages verbrannte Lenau viele Briefe theurer Freunde, gleichsam als wollte er Abrechnung halten mit dem Leben. Beständig phantasste er von jener edlen, hochgebildeten Frau in Wien, die wir kurzweg Sophie nennen wollen, die Jahrzehnte lang in treuer, stiller Liebe und inniger Freundschaft an Lenau gehangen hatte, und die sein dichterisches Schaffen am besten verstand, wie er ja in seinen lichten Tagen selbst ihr zugesungen hat:

Bon Allen, die den Sänger lieben,  
Die, was ich fühlte, nachempfanden,  
Die es besprochen und beschrieben,  
Hat Niemand mich wie Du verstanden.

Des Herzens Klagen, süss und innig,  
Die lieb geworden, ihm entflangen,  
Hat Deine Seele tief und süssig,  
Gretener als mein Lied empfangen.

Jetzt, wo sein Geist umnachtet war, vertrieb er bei nahe Hass gegen diese ideale Frauengestalt, die, von prophetischen Ahnungen getrieben, beim letzten Scheiden in sieberhafter Aufregung ausgerufen haben soll: „Eins von uns muß wahnsinnig werden!“

Und Lenau ward wahnsinnig . . .

Noch am 18. Oktober hatte er die herrlichsten Gedanken im reinsten Latein den ihn besuchenden Aerzten entwickelt. Am Abend ergriff ihn Todesshnsucht. Um sieben Uhr wurde er bestimmt sterben. Darauf nahm er von Allen feierlichen Abschied und segnete Alle. Dann machte er sein Testament und zerriss es wieder, und schrieb wieder ein neues, das er auch wieder zerriss.

Am 19. Oktober trafen die Mutter und die Braut Lenau's, auf die Kunde von einer leichten Erkrankung des Dichters hin, in Stuttgart ein. Das erste Zeitungsblatt, das der unglücklichen Braut in die Hände fällt, enthält die furchtbaren Worte: „Lenau ist wahnsinnig und liegt in der Zwangsjacke“. — Schreckliches Wiedersehen!

Am 20. Oktober brach endlich der Schmerz des Dichters in Nasserei aus, und am 21. traf schon der berühmte Irrenarzt, Hofrath Zeller, aus Winnenthal ein: es wurde beschlossen, den Kranken sofort in die Heilanstalt nach Winnenthal zu bringen. Am 22. Oktober wurde die schwere Reise in Begleitung des edlen Pfister, zweier Militärärzte und zweier Wärter angetreten. Anfangs wollte Niembisch gerne reisen; dann fing er aber an zu lärmten, und man mußte ihm eine Zwangsjacke anlegen.

In Winnenthal schien sich der Zustand des unglücklichen Dichters unter der umsichtigen Behandlung Zeller's auch wirklich bedeutend zu verbessern. Am 28. Oktober besuchte ihn sein Schwager Schurz aus Wien. Neben vielen verwirrten Reden sagte er auch diese bedeutungsvollen Worte: „Es gibt eine Region in den menschlichen Nerven, die ewig unberührte gelassen werden sollte. Ich aber hab's gewagt. Die Strapazen meiner letzten Reise haben sie mit aufgeregt.“ Dann wurde er wieder wütend und mußte in seine Zelle gebracht werden. Diese war ziemlich geräumig und hoch. Ganz oben ein Gitterfenster. Kein Tisch, kein Kasten, nicht einmal ein Stuhl, sogar kein Ofen, nur eine vergitterte Dose, wodurch die erhitzte Luft einströmte. In der Mitte des Zimmers stand ganz frei ein Ruhebett von starken eichenen Bohlen und zu Häupten desselben ein festes Tischchen und ein unbewegliches einziges Bänkchen.

Doch die Hoffnungen, die man auf seine Gesundheit setzte, waren

endet. Ein undurchdringlicher Schleier des Wahnsinns bedeckte das Geistesleben des Dichters, und verschlimmerte auch Tag für Tag seinen körperlichen Zustand. Kaum erkannte er die ihn besuchenden Freunde wieder. Später hatt er auch immer seltener lichte Momente, die in den ersten Tagen seiner Krankheit oft einzutreten pflegten.

Es ist wohl unmöglich, mitzutun, welch' allgemeine Theilnahme das Schicksal des beliebtesten Dichters in allen Kreisen der deutschen Nation hervorrief, der Anastasius Grün, der treue Freund Lenau's, so innigen Ausdruck gab in jenen Sonetten an Lenau:

Als wettergleich fernher ertönt die Kunde,  
Doch Du geschniedet an den Fels der Leiden,  
Du fühlst dich durch das Herz mir schneiden  
Ein großes Unglück, eine tiefe Wunde!

Fast drittthalb Jahre brachte Lenau in Winnenthal zu, ohne Hoffnung wieder zu genesen, so daß seine Wiener Verwandten den Entschluß fassten, ihn in die Irrenanstalt des Doctor Görge in Oberböbling bei Wien zu bringen, um so den kranken Bruder wenigstens in der Nähe zu haben. Auch Kerner äußerte sich: „Man begeht eine Sünde an Niembisch, wenn man ihn nicht nach seinem Wien und zu seinen Verwandten bringt, selbst wenn er sich in seinem Irrenstand dagegen sträuben sollte“.

Am 29. April 1847 traf auch wirklich der mackere Schwager Lenau's, Schurz, in Winnenthal ein, um den Dichter in seine Heimat zu bringen. „Wollen Sie den Lenau uns entführen? Hier würde er genesen. Zeller ist der Mann dazu“, sagte einer der zahlreichen Irrenärzten der Anstalt. „Geben Sie denn gerne nach Wien, Herr von Niembisch!“ — „Yes!“ antwortete stolz der Dichter.

Am 12. Mai trat man endlich in Begleitung mehrerer Wärter die gefährliche Reise an und langte nach mühevoller Odysseusfahrt am 15. Mai 1847 in Wien an, wo der Dichter von seinen treuen Verwandten schmerlich erwartet wurde. „Wie hätte ich es mir verzehren“, sagte Schurz, „wenn ich nicht gehabt, was an mir gewesen, um Österreich das Grab seines großen Dichters zu verschaffen. Es ist mein Stolz, dies vollbracht zu haben.“

Trotzdem sollte der brave Schurz nur wenig Freude mehr an seinem unglücklichen Schwager erleben, dessen Gesundheitszustand sich von Tag zu Tag verschlimmerte, und dessen Geist umnachtet blieb von den Schauern des Wahnsinns trotz der eifrigeren Bewähungen des Irrenarztes Doctor Görge und des Hilfsarztes Doctor Benesch, die alle menschliche Kunst anwandten, um den Dichter den Seinen und der ihm bewundernden Mitwelt wiedergeben zu können — leider vergebens.

Nur selten blieb ein Sonnenstrahl des poetischen Genius durch

lischeren Gegner. Weit mehr als jene Entlassung, die übrigens nach der „Dresdener Reichszeitung“ erst noch der Zustimmung des Königs harrt, wird die Neubesetzung der Kreis- und Amtshauptmannstellen, welche in diesen Tagen bekannt gegeben werden wird, einen Prüfstein der Gesinnung unserer Regierung abgeben. Leider stehen die liberalen Parteien, welche alle Ursache hätten, jener der wirklichen nationalen wie liberalen Bewegung abholden Gesinnung gegenüber, wachsam zu sein, noch immer nicht geeint genug beisammen, und so müssen sie es denn auch ruhig geschehen lassen, daß statt ihrer die jetzigen Amtshauptleute in ihren Bezirken die Ortsvorstände und Gemeinden über die neuen Gemeindegesetze und die Reorganisation der Verwaltung belehren und dabei, wie es nicht anders sein kann, einen gewissen Einfluß auf die Wahl der künftigen Bezirksvertretungen und die Bezirksausschüsse ausüben. Jener Mangel an Einigkeit dürfte abermals den Verlust eines liberalen Wahlkreises nach sich ziehen. An die Stelle des zum Stadtrath gewählten liberalen Bürgermeisters Dietel von Wurzen, Landtagsabgeordneten des 7. Wahlkreises, steht die Wahl eines conservativen Candidaten zu erwarten.

In der Leipziger Amtsblatt-Angelegenheit ist jetzt in Folge einer Ministerial-Befreiung dem Stadtrath freigegeben worden, seine Bekanntmachungen gleichzeitig im Amtsblatte und in anderen ihm genehmten Blättern zu veröffentlichen, jedoch wird es ihm anheim gegeben, zu beurtheilen, ob es loyal gehandelt genannt werden kann, wenn mit der festgesetzten Veröffentlichung aller Bekanntmachungen auch im „Leipziger Tageblatt“, diesem gegen den Willen der Regierung der Charakter eines Amtsblattes erhalten bleibt. Stadtrath und Stadverordnete werden nunmehr ihr Verhalten noch einmal einer Selbstprüfung unterziehen. — Der mit anerkennenswerthem Ernst redigirte social-demokratische „Crimmischauer Bürger- und Bauernfreund“ verurtheilt mit aller Entschiedenheit die Flucht des Redakteurs des „Dresdener Volksboten“. Wenn man den Muth gehabt hat, trotz der Kenntnis davon, daß gegen die Socialdemokratie von den sächsischen Richtern mit äußerster Schärfe vorgegangen wird, die Verantwortung für unter Anklage gestellte Schriftstücke zu übernehmen, dann muß man auch den Muth haben, die Folgen seines Handelns zu tragen, widrigfalls man es sich gefallen lassen muß, jenen erftgenannten Muth „Freiheit“ oder doch Uebermuth nennen zu hören und sich außerdem auch noch Feigheit vorwerfen zu lassen. Dieser ehrenwerthen Neuersetzung des Blattes ist nur entgegen zu halten, daß der Redakteur Schuhmacher Klemp, nichts weiter als ein „Strohmann“ gewesen.

### Ö sterreich.

Wien, 20. August. [Vom Hochwasser.] Die über Wien plötzlich hereingebrochene Wassersgefahr hat bis zur Stunde ( $1\frac{1}{2}$  Uhr Mittags) keine Vergrößerung, aber auch keine Verminderung erfahren. Die ganze Nacht hindurch waren die Ufer des Donau-Canals ungewöhnlich belebt. Hunderte von Menschen befanden sich da, stets des Hineinbrechens der Katastrophe gewärtig. An eine Nachtruhe war in den gefährdeten Bezirken nicht zu denken, die ganze Sicherheitswache war im Dienst. Als gegen Mitternacht das Wasser um einige Zoll stieg, mußten die Bewohner der Arbeiter-Baraken nächst der Sophienbrücke und bei der Kaiser-Josephsbrücke im Prater delegirt werden.

Karlowitz, 19. August. [In der heutigen Sitzung des Kirchen-Congresses] präsidierte der Patriarch Vacslavics. Branovacsky begrüßte denselben, worauf der Patriarch dankte. Der sodann erschienene Königliche Commisär vertrat den Congress auf unbekümmte Zeit.

### F r a n k r e i c h.

Paris, 18. August, Abends. [Zur Anerkennung der spanischen Regierung. — Bazaine. — Thiers.] „La Presse“ meldet, daß in dem heutigen Ministerrathe die Frage aufgeworfen wurde, ob man die Kammer zusammenberufen solle, um sie über die Anerkennung der spanischen Regierung zu Rathe zu ziehen. Die legitimistischen Deputirten verlangen dringend, daß nichts ohne die National-Versammlung geschehe. Die Frage, glaubt das officielle Blatt, wird morgen der Permanenz-Commission vorgelegt werden. Das gleichfalls officielle „Journal de Paris“ bestätigt, daß die Anerkennung Serranos von Seiten Frankreichs noch nicht erfolgt ist. Man wartet das Beispiel Englands ab. — Die von Madame Bazaine gegebene Version von der Entweichung ihres Mannes wird mehr und mehr angezeigte, ohne daß man jedoch dieser Dame einen Vorwurf daraus macht, daß sie im Interesse der Mitschuldigen die Wahrheit zu verheimlichen suche. In der schon genannten „Presse“ liest man heute Abend: „Man ist jetzt gewiß, daß der Marshall Bazaine mit der Hilfe

das trübe Gewölk seiner Geistesnacht. So sagte er einmal zu einer ihn besuchenden Dame: „Ach, wie Sie schön sind!“

„Was fällt Ihnen ein, lieber Lenau!“ antwortete seine Verehrerin. Darauf erwiderte Lenau: „Ja, man muß Sie nur sehen, wie ich Sie sehe, mit den Augen des Herzens!“

Österreichs stürmische Märztagen gingen spurlos an dem ersten Freiheitsdichter seiner Nation vorüber!

In der letzten Zeit seines Lebens war Lenau meist in bewußtlosem Zustande. Seine Gestalt war gebrochen, das Antlitz bleich. Zusammengekauert, die Hände auf der Brust gefaltet, mit einem Auge voller Leid und unbeschreiblicher Wehmuth traf ihn der Maler Aigner, der ihn auf Ansuchen L. A. Frank's malen sollte.

Am 18. April 1850 sprach Lenau sein letztes Wort auf Erden! Er begann nach dem Weggehen Schurz, der ihn fast täglich besuchte, heftig zu weinen. Doctor Beneš eilte in seine Zelle, und auf seine Frage, was ihm denn fehle, antwortete er weinend: „Der arme Niembsch ist sehr unglücklich!“

Nach langer, fast sechsjähriger Leidenszeit nahte endlich am 22. August die Erlösungsstunde des unglücklichen Dichters. Abends zuvor war seine Schwester mit ihren Töchtern da, um Abschied zu nehmen. Ein irrstümlicher Geistlicher, der das Weinen der Frauen in seiner Zelle gehört hatte, blieb plötzlich stehen und sprach zu ihnen: „Weinen Sie doch nur nicht so! Es stirbt Ihnen nicht!“

Und am Morgen des 22. August 1850 um 6 Uhr früh schied Lenau mit einem Blicke des vollsten, deutlichsten Bewußtseins des ernsten, heiligen Augenblicks auf seinen geliebten Schurz.

Österreichs größter lyrischer Dichter war gestorben! G. K.

### Ein Stückchen vom alten Frits.

Das „Neue Reich“ erzählt unter diesem Titel eine Episode aus dem Leben Friedrich's II., welche für die Art der damaligen politischen Beziehungen Preußens zu dem in seinen letzten Tagen liegenden französischen Polenreich, für den Grad der Achtung, in welchem dieser Staat bei seinen Grenznachbaren stand, und zugleich für das energische Auftreten des großen Königs in allen Angelegenheiten, welche das Wohl seines Landes zu befördern versprachen, ungemein bezeichnend ist. Wir theilen dieselbe in gedrängtem Auszuge hier mit:

Im heutigen Galizien, damals aber zum polnischen Reiche gehörig, liegt nicht allzuweit von der preußisch-schlesischen Grenze entfernt, etwa drei Meilen südöstlich von Pleß die Ortschaft Seyffersdorf. Das Dorf war nach dem dreißigjährigen Kriege von reformierten Schlesiern, welche sich aus ihrer Heimat nach Polen flüchteten, in der Hoffnung, dort freie Religionsübung und ihr Fortkommen zu finden, im Jahre

1652 gegründet worden. Die Seyffersdorfer waren betriebsame Leineweber, brachten es zu einer gewissen Wohlhabenheit und besaßen bald ihre eigene Kirche und ihren eigenen reformierten Prediger. Doch schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts wandte sich das Blatt. Der religiöse Unfrieden trat auch in Polen ein, die Jesuiten thaten das Ihre, lange genug widerstanden auch die Seyffersdorfer Protestanten selbst der angewandten Gewalt; da endlich wurde ihnen die Kirche weggenommen, der Prediger davongejagt, nach Bibeln wurde in den Häusern gefahndet und die Kinder wurden in katholische Schulen gestellt. Doch die Väter führten die katholisch erzogenen Kinder wieder zu der protestantischen Lehre hin und die Gemeinde blieb trotz der Verfolgungen im Geheimen vereinigt zusammen. Vor etwa 100 Jahren erreichte die Noth den Höhepunkt, ein belehrungssüchtiger Gutsherr, ein fanatischer Bischof und ein zelotischer Pfaffe, der seinen 2 Hunderten die Namen Luther und Calvin gegeben hatte, setzten dem Protestantenthäuflein eifrig zu.

Da dachten die Seyffersdorfer nun an eine Rückwanderung in ihre mittlerweile preußisch gewordene Heimath und diese Pläne nahmen eine immer bestimmtere Form an, als der Stabsfeldprediger S. G. A. Schleiermacher, der Vater des großen Theologen, zu dessen Predigten in Pleß (jeweil im Jahre für die dortige Garnison) die Seyffersdorfer sich regelmäßig in großer Anzahl über die Grenze stahlen, sich der Verdrängten freundlich annahm und zur Ausführung des Übertritts nach Preußen seine Vermittelung zufügte. Der König gewann sofort ein lebhafes Interesse an den Bedrückten, und da er außerdem von dem Übertritt der fleißigen und in der Leinwandbearbeitung erfahrenen Seyffersdorfer für den Staat Vortheil erhoffte, ließ er ihnen für den Fall ihrer Einwanderung mehrfache Beneficien anbieten, wie Freiheit von der Werbung für die jungen Leute, freies Holz, Steuerfreiheit auf 5 Jahre u. s. v. Doch dem Übertritte der Seyffersdorfer stand vor Allem entgegen, daß sie nicht nur Untertanen des polnischen Reiches, sondern auch des Grundherrn waren. Bei einem heimlichen Abzuge hätten sie ihre bewegliche Haber im Stiche lassen müssen. Da ist es denn nun sehr bezeichnend für die damalige Zeit und für die polnischen Verhältnisse, daß die Seyffersdorfer selbst sich von dem preußischen Könige militärische Bedeckung ausbaten, um ihren Übertritt zu bewerkstelligen. Und nachdem Friedrichs II. Bedenken, mitten im Frieden, zu einem Eclat Anlaß zu geben, überwunden waren, wurde ihnen auch geholfen.

Am 20. Mai 1770 erhielt der Commandirte der in Pleß garnisonirenden Husaren, Herr v. Woyrsch, eine königl. Cabinettsordre, auf deren Hülle die Worte standen: „Am 25. Mai desselben Jahres, früh 3 Uhr, zu eröffnen“. Zur bestimmten Stunde erbrach der Offizier

Marschall de Mac Mahon von dieser Gewohnheit unserer Souveräne nicht abgewichen ist und daß blos durch die Vergesslichkeit der telegraphischen Agentur sein Empfang in den Kathedralen von Mans und Laval nicht erwähnt wird.“ — Herr Rouher hat sich gestern in Paris eingefunden, um dem Leichenbegängniß Forcade la Roquette's beizuwohnen. Der Trauergottesdienst wurde in der Madeleine gehalten. Etwa 150 Personen, meist bekannte Mitglieder der bonapartistischen Partei, folgten dem Sarge und ein Infanteriebataillon erwies dem Verstorbenen, der Großkreuz der Ehrenlegion gewesen, die militärischen Ehren. Auf den Wunsch der Familie, wie man sagt, vermied Rouher am Grabe eine Rede zu halten. — Dem „XIX. Jahrhundert“ ist nach 6-monatlicher Strafzeit der öffentliche Verkauf wieder gestattet worden. Es scheint nicht, daß diese Maßregel das Signal zu einer milderen Behandlung der Presse geben soll, wenn man nach den letzten Vorgängen in den Departements urtheilt. Der Chefredacteur des in Marseille unterdrückten Blattes „Egalité“ hat an die hiesigen republikanischen Journale einen Brief gerichtet, worin er sein Blatt gegen die von der Militärbehörde erhobenen Anschuldigungen verteidigt. Er erzählt darin unter Anderem, daß ein von dem Unterdrückungsdecree als höchst strafwürdig bezeichneteter Artikel in der „Egalité“ gar nicht zu finden ist. — Am 25. d. M. beginnt in der Ecole des Beaux-Arts die Ausstellung des Cyclos von Delgemälden, welche Baudry für den Foyer der großen Oper geliefert hat. Man verspricht sich die größte Wirkung von ihm.

Paris. [Bazaine.] Die „Nat. Ztg.“ schreibt in einem „Berlin, 20. August“ datirten Artikel: „Der telegraphisch schon im Abendblatt analysirte Brief, welchen Marschall Bazaine von Köln aus an den französischen Minister des Innern gerichtet hat, ist uns schon heute zugänglich geworden. Herr Paul Lindau hatte sich auf die Nachricht von der Ankunft des Marschalls in Köln sofort brieflich an denselben gerichtet als höchst strafwürdig bezeichneteter Artikel in der „Egalité“ gar nicht zu finden ist. — Am 25. d. M. beginnt in der Ecole des Beaux-Arts die Ausstellung des Cyclos von Delgemälden, welche Baudry für den Foyer der großen Oper geliefert hat. Man verspricht sich die größte Wirkung von ihm.“

Herr Minister!

Herr Oberst Billette, mein früherer Adjutant und jetzt mein Freund, hat in Betreff meiner Entweichung gar keine Verantwortlichkeit zu übernehmen. Er wußte nichts von meinem Vorhaben und am Abend des 9. d. M. haben wir uns zu gewöhnlichen Stunde von einander getrennt.

Mein Diener, August Bureau, 18 Jahre alt, der nur selten mein Zimmer betrat, befindet sich in demselben Hause.

Ich allein habe unter Mitwirkung meiner Frau und des Neffen derselben gehan, was gethan werden mußte, um mein gefahrvolles Herabkommen (descents périlleuse) zu bewerkstelligen — der Streit mit Knoten, dessen ich mich bediente, war 26 Meter lang — und ich habe das mit starken Quetschungen und Rissen an meinen Kleidern und an meiner Haut zahlreiche mäßigen Schlägen und Risse an meinen Kleidern und an meiner Haut zahlreiche mäßigen

Sowohl der Director wie seine Agenten haben zu keiner Zeit in ihrer strengen Aufsicht faßrlässig einreisen lassen. Sie haben ihren Dienst mit verantwortlich gemacht werden.

Herr Marché, über den ich mich trotz seiner delicate Aufgabe nur loswend aussprechen kann, ist mit mir bis gegen 10 Uhr Abend zusammen geblieben. Als ich ihn verließ, und nachdem ich dem Oberst Bilette, dessen Abreise seit mehreren Tagen bereit auf Montag, 10. August, in aller Frühe festgesetzt war, Lebewohl gesagt hatte, konnte ich mich, anstatt mich in mein Zimmer zu begeben, den Bildern des Wächters entziehen, der meine Thür schließen sollte und der überzeugt sein mußte, daß ich eingetreten sei.

Es hat mich höchst ungern berührt, daß das Reglement vom 25. Mai 1872 in Betreff der Gefangenisse auf mich angewandt worden ist. Man hat mir die Möglichkeit entzogen, meinen regelmäßigen Spaziergang anders als auf dem beschränkten, den ganzen Tag hindurch der brennenden Sonne des Südens ausgezehrten Raum zu machen. Ich hatte erwartet, daß man mich unter die Aufsicht des Militärcommandanten des Forts stellen würde.

Wenn ich nicht diesem demütigenden Regime unterworfen worden wäre, vor dem mich meine Vergangenheit hätte bewahren sollen und das in meinen Augen schlimmer war als der Tod, so würde ich gehandelt haben, wie in Versailles und Trianon; ich hätte nichts unternommen, um die Freiheit wieder zu erlangen, aus Achtung vor der Uniform, die ich mit allen Ehren (rés-honorables) fast ein halbes Jahrhundert hindurch getragen habe.

Mit einem Worte, Herr Minister, ich habe mich berechtigt gefühlt, zu handeln, wie ich es gethan habe, weil der Grundzog des öffentlichen Rechts, daß kein Urteilsspruch gesetzlich berechtigt ist, wenn er nicht von dem Angeklagten Gleichgestellten gefällt wird (que nulle sententia n'est legitimate, si elle n'est rendue par le Pairie de l'accusé), ein Grundzog, welchen sogar die Anarchie und die Gewaltthäufigkeiten des Mittelalters respectirt haben — nicht zur Anwendung gebracht worden ist in Bezug auf

Ihren Diener

Marschall Bazaine.“

das Siegel und las ungefähr folgende Worte: „Angesichts dieses wird Lieutenant Woyrsch die Escadron zusammenblasen und dieselbe auffüllen lassen, über die Weichsel nach Seyffersdorf eilen und die reformirten Bewohner dieses Dorfs mit ihrem Vieh und beweglichem Eigentum in die Herrschaft Pleß überführen. Doch muß dies ohne großen Eclat geschehen, keinem Menschen ein Haar gekräummt und jeder reformirte Einwohner glücklich über die Weichsel gebracht werden. Der Lieutenant Woyrsch bringt mit seinem Kopfe für die Ausführung“. Hierauf brach die Schwadron alsbald auf, in Begleitung von 300 (nach anderen handschriftlichen Berichten 800 — wohl übertrieben!) in der Stadt und auf den Dörfern, die man passirte, eiligst zusammengebrachten Wagen, überschritt mit Zurücklassung eines Zuges zur Deckung des Rückzuges die Weichsel und raste mit fliegendem Eile in das fremde Land hinein. Schon mit Sonnenaufgang war Seyffersdorf erreicht. Eiligst rüsteten sich die Reformirten zum Aufbruch und ohne daß irgend ein Widerstand seitens des Grundherrn oder der Landesregierung möglich gewesen wäre, wurde um Mittag der Marsch an die preußische Grenze angetreten. 64 Familien mit 313 Seelen führte der Offizier mit sich nach Preußen. Nur der Müller des Dorfes hatte, obgleich evangelisch, die Auswanderung verschmäht, wogegen eine katholische Familie zu ihren auswandernden Dorfgenossen hielt. Noch am Abend überquerte der Zug die Weichsel und übernachtete in dem preußischen Grenzdorf Niedzna. Am folgenden Tage erreichte er gegen Mittag den Ort, welchen der Fürst Friedrich Erdmann den Anwohnern zur neuen Heimath bestimmt hatte.

Friedrich hatte sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Wo sah die beiden freundlichen Dörfer Alt- und Neu-Anhalt inmitten fruchtbaren Felder und blühender Gärten stehen, — die Seelenzahl ist seitdem auf 1000 gestiegen — dehnten sich zur Zeit der Einwanderung Wälder und Sumpfe aus. Durch die Unterstützung der Regierung und des Fürsten gelang es den Familien, nicht nur sich selbst Häuser und für das mitgebrachte Vieh Ställe, sondern auch eine Kirche und eine Schule zu erbauen. Derselbe Schleiermacher, welcher sich so viel Verdienste um die Überführung der Gemeinde nach Preußen erworben hatte, wurde 1778 ihr erster Prediger. Dessen 1768 zu Breslau geborener Sohn Friedrich verlebte hier seine Kinderjahre, bis er 1783 Aufnahme in der Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde zu Niesky in der Oberlausitz fand.

Die materielle Wohlfahrt der Bewohner der beiden Dörfer hat sich seitdem stetig gehoben, das in ihnen herrschende sittliche Leben steht von dem der meist polnischen Nachbardörfer heute noch wohlthuend ab.

Mit zwei Beilagen.

\* Paris, 19. August. [Bazaine.] Der Justizminister hat von dem Procurator von Grasse ein erstes Untersuchungs-Protokoll über die Entweichung Bazaine's erhalten und wird auf Grund desselben in der Lage sein, dem ständigen Ausschusse der National-Versammlung am nächsten Donnerstag einige Aufschlüsse über diesen Gegenstand zu geben. Die Verhandlung gegen die etwaigen Mischuldigen des Ex-Marschalls soll, wie der offizielle „Français“ erfährt, vor dem Schwurgerichtshofe des Departements Alpes Maritimes stattfinden. Dasselbe Blatt schreibt:

„Wie sehr man sich auch dagegen sträuben mag, Frau Bazaine einer lächerlichen und unnützen Täuschung für scheinbar zu halten, kann man doch nicht umhin, in ihrem Briefe an den Minister des Innern die größten Unwahrscheinlichkeiten zu bemerken. Warum sollte Frau Bazaine sympathetische Dinge gebraucht haben, während sie so viele und unendlich scheidere Mittel besaß, mit ihrem Gatten zu verkehren? Wäre es nicht außerordentlich unvorsichtig gewesen, zu verabreden, der Ex-Marschall solle entweichen, sobald er einem Dampfer im Golf Juan bemerkte? Dampf-Yachten und Schiffe aller Art verkehren fortwährend in den Gewässern der St. Margarethen-Insel, und jene Andeutung hätte Bazaine gewiß den gefährlichsten Mißverständnissen ausgefügt. Wie kann man annehmen, daß ein junger Mann, der, wie Frau Bazaine in ihrer vom „Figaro“ mitgetheilten Erzählung sagt, „nicht gut rudern kann“, und eine junge Frau, die „gar nicht rudern kann“, eine Barke von der Küste nach der St. Margarethen-Insel geführt hätten? Wo hätte Frau Bazaine, die sich noch am Tage zuvor so schwach fühlte, daß sie nur etwas Eis zu sich nehmen konnte, die Kraft hergenommen, um sich fünfeinhalb Stunden hindurch auf dem Meere zu halten? Wie konnte Frau Bazaine zum Beischen ein Bündelchen abrennen, während der Wind mit aller Gewalt blies, und wie konnte der Marschall sofort das Gleiche thun, während er an einem Seile zwischen Himmel und Erde schwebte? Wie soll man glauben, daß Frau Bazaine dann die Abfahrt des Dampfers verjögert und den Erfolg des ganzen Unternehmens auf das Spiel gesetzt hätte, indem sie das Boot „mit einem der Matrosen“ nach der Küste zurückdrückte? Wenn dieser Matrose nach der Küste und dann zurückfuhr, so mußte darüber eine gewisse Zeit vergehen, und es mußte dem Captain des „Baron Niccolò“ auch nothwendig auffallen, daß das Boot, auf welchem die Reisenden mit ihrem angeblichen Bedienten zurückkehrten, nicht von dem Fischer geführt war, dem es gehörte. Alles das trägt den Charakter einer romanhaften Erfindung, und wir müssen gestehen, daß die Person, die in Spaa eine solche Reihe bizarre Zwischenfälle ausdient, uns nicht im Stande scheint, eine Entweichung, die viel Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit erfordert, ins Werk zu setzen. Diese Darstellung wird also die Richter und den Offizier, die mit der Untersuchung betraut sind, nicht irre führen.“

[Die Ernennung des Grafen von Jarnac] zum Botschafter Frankreichs in London ist sicherem Vernehmen nach bereits vollzogen und wird in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen. Der neue Botschafter gehört einer sehr alten französischen Familie an; der Zweikampf eines seiner Ahnen, Guy de Chabot de Jarnac mit dem Grafen Lachateigneraim, zu dem Heinrich II. seine besondere Erlaubnis ertheilt hatte, ist in Frankreich noch immer populär, da noch heutzutage eine hinterlistig zugesetzte körperliche oder moralische Schädigung als ein coup de Jarnac bezeichnet wird. Graf von Jarnac ist ein Mann von einigen 50 Jahren, der bereits unter der Juli-Monarchie der französischen Diplomatie angehörte und im Augenblick der Februar-Revolution den Posten eines ersten Secrétaires der französischen Botschaft in London bekleidete. Er gab damals seine Entlassung, trat auch unter dem Kaiserreich nicht in den diplomatischen Dienst zurück und lebte seitdem meistens in England, in den letzten Jahren war er ein fleißiger Mitarbeiter der „Revue des deux mondes.“ Schon bei Ernennung des Herzogs von La Rochefoucauld wurde Herr von Jarnac als Kandidat für den Londoner Posten bezeichnet, seine vielsachen Beziehungen zu der englischen Gesellschaft lassen ihn für diese wichtige Stellung besonders berufen erscheinen.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. August. [Tagesbericht.]

\*\* [Naturforscher-Versammlung.] Die Versammlung der Naturforscher und Ärzte findet bekanntlich vom 18. bis 24. September in Breslau statt. Natürlich wird es sich die Stadt angelegen sein lassen, einer so hoch ansehnlichen Versammlung die gätestliche Aufnahme zu gewähren. Für das Arrangement der Festlichkeiten, welche Seitens der Stadt geboten werden sollen, wird eine aus Magistratalen und Stadtverordneten gebildete Commission sorgen. Wie verlautet werden Seitens des Stadtverordneten-Collegiums, außer dem Vorsitzenden Herrn Dr. Lewald, die Herren Dr. Davidson, Dr. Lion, Dr. Lorenz, Ned. Pezet, Dr. Steuer und Kaufmann Storch zu dieser Commission entsendet werden. Zur Bestreitung der Kosten ist von den städtischen Behörden ein Credit in Höhe bis zu 5000 Thlr. bewilligt worden.

\*\* [Vacante städtische Ehrenämter.] In nächster Zeit werden für nachstehend bezeichnete städtische Ehrenämter Wahlen vollzogen werden: 1) fünfzehn Mitglieder der Sanitäts-Commission (bisher Kaufmann Fidler Friedenthal, Dettl. Karnisch, Zimmerm. Niemann, Part. Fries, Kaufm. Kionka, Kaufm. H. Grempler, Apoth. Sterzinger, Dr. Hulva, Apoth. Müller, Kaufm. F. Bud, Fabritius, Meinede jun., Stadtv. Schierer, Kaufm. Grund jun., Glaeser, Hoffmann jun.); 2) fünf Stellvertreter dieser Commission (bisher Fabritius, Friedrich, Nehorj jun., Stadtv. Paul, Gen.-Agent Graeber, Haubel, Knape, Maurerm. Ide); 3) der Bezirksvorsteher-Stellvertreter für den Accise-Bezirk (bisher Kaufmann Budisch, verstorben). — Vorschläge aus dem Schoo der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten zu richten.

\*\* [Die neue Eisenbahnverbindung mit Berlin.] Wir haben in Nr. 375 der „Bresl. Ztg.“ ein Schreiben der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft mitgetheilt, in welchem bemerkte, daß die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn den Durchgang von Personenwagen auf der Route Breslau-Reppen-Berlin bisher nicht gestattete, obgleich die ministerielle Genehmigung zu einer dem Bedürfniss entsprechenden Einstellung von Durchgangswagen ertheilt worden ist. Mit Bezug hierauf veröffentlicht die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn folgende Darlegung:

„Der Herr Handelsminister hat die Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Bahn ermächtigt, die Einstellung durchgehender Personenwagen in die Route Berlin-Breslau via Reppen zuzulassen, falls und soweit solche durch die Erfahrung als ein öffentliches Verkehrsbedürfnis sich erweisen sollte. Demgemäß ist dem Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft die Bereitwilligkeit erklärt, schon jetzt, und ohne weitere Erfahrungen abzuwarten, bei den Personenzügen den Wagendurchgang zu gestatten, sobald die speciellen Vereinbarungen über die Wagenbestellung und die sonstigen zur Sicherung des Betriebes zu treffenden Maßregeln geregelt sein werden. Dagegen konnte der beantragte Wagendurchgang bei den Schnellzügen im Interesse der regelmäßigen Beförderung dieser Züge nicht gestattet werden. Die Schnellzüge durchfahren nämlich mit einer fast an das zulässige Maximum grenzende Geschwindigkeit die 10,84 Meilen lange Strecke Berlin-Frankfurt ohne anzuhalten in 79 Minuten, außerdem fahren die Züge bereits durchgehende Wagen nach Posen, nach der Schlesischen Gebirgsbahn und nach Myslowitz. Die Beisetzung durchgehender Personenwagen via Reppen nach Breslau würde daher zu unausbleiblicher Folge haben, daß die Regelmäßigkeit dieser Schnellzüge, die schon jetzt in Folge ihrer Stärke nicht selten mit zwei Maschinen befördert werden müssen, ernstlich in Frage gestellt sein würde. — Lediglich aus diesem Grunde und da es in Betreff des Wagendurchgangs bei den Personenzügen noch nicht gelungen ist, ein Einverständnis mit der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn zu erzielen, hat der Wagendurchgang bisher noch nicht stattfinden können.“

Zum Depechenverkehr. In Betrieb des Verfahrens, welches Seitens des Publikums bei vorauszahlten telegraphischen Antwortdepechen zu folgen ist, werden noch immer mannsache Fehler begangen. Es sei hier

das Wichtigste über die Behandlung solcher Depechen gesagt: Der Aufgeber hat die Anzahl der Worte zu bestimmen, innerhalb welcher sich die Rückantwort zu halten hat. Der Betrag dafür ist vorauszuzahlen. Der Vermittelte wegen freier Rückantwort ist in die Taxierung der Ursprungsdépêche einzuziehen. Enthält die Antwort mehr als die angegebene und vorauszahlte Anzahl Worte, so hat der Aufgeber derselben sie als eine neue Dépêche nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen. Kann die Ursprungsdépêche nicht bestellt werden oder weigert sich der Adressat ausdrücklich, eine Antwort abzufinden, so benachrichtigt die Adressation den Aufgeber hierzu mittelst einer Dépêche, welche die Stelle der Antwort vertritt. Letztere Dépêche hat den Grund der Unbestellbarkeit der Dépêche anzugeben und muß erforderlichenfalls auch die nötige Ausklärung enthalten, um den Aufgeber in den Stand zu setzen, die Dépêche dem Adressaten zugeben zu lassen. Die vorauszahlten Antworten müssen innerhalb acht Tagen nach dem Tage der Ankunft der Ursprungsdépêche bei der Adressation aufzugeben werden. Antwortdepechen, welche nach Ablauf von acht Tagen aufzugeben werden, sind als gewöhnliche Depechen zu behandeln.

- p. [Die Zwangs- und die sogenannten freien Klassen der Arbeiter.] Vor noch nicht langer Zeit erging an die biege Regierung eine wichtige Entscheidung des Handelsministers Dr. Achenbach, nach welcher § 141 Alinea 2 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869, welcher lautet:

„Die durch Ortsstatut oder Anordnung der Verwaltungsbehörden begründete Verpflichtung der Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter, einer bestimmten Kranken-, Hilfs- oder Sterbefasse beizutreten, wird indeß für diejenigen aufgehoben, welche nachweisen, daß sie einer anderen Kranken-, Hilfs- oder Sterbefasse angehören.“

dahin aufzufassen sei, daß die Befreiung von der Verpflichtung, den sogenannten Zwangsfässen beizutreten, nicht direkt und ausdrücklich davon abhängig sei, daß die andere Kasse, welcher der Verpflichtete angehört, eine staatlich genehmigte sei, wohl aber sei es als selbstverständlich anzunehmen, daß diese „anderen Kassen“ eine legal bestehende sein müssen, und letzteres gelte von den sogenannten freien Kassen nach preußischem Recht nur dann, wenn sie mit Genehmigung der zuständigen Behörde errichtet seien.“

Wenn auch bisher einzelne Gerichte anscheinend auf Grund einer älteren Ober-Tribunals-Entscheidung in entgegengesetzter Sinne erlangt hätten, so wären indessen die Verwaltungsbehörden gehalten, an der vom Handelsminister entwinkelten Ansicht festzuhalten, bis ein Spruch des Ober-Tribunals diese Angelegenheit in höchster Instanz richterlich entschieden haben werde. Die königliche Regierung hat seiner Zeit von dieser Entscheidung des Handelsministers den hiesigen Magistrat in Kenntniß gesetzt, welcher seinerseits die Vorstände der einzelnen mit den biegeen Junghen verbundenen Zwangsfässen dahin instruiert hat, alle diejenigen Gesellen sc., welche aus der Zwangskasse ausgeschieden und zu anderen nicht staatlich genehmigten Kassen übergetreten sind, sofort wieder in den Kassenverband aufzunehmen und in Fällen, wo der Rücktritt verweigert werden sollte und resp. darnach Beitragsrückstände erwachsen sind, ihm (den Magistrat) Anzeige zu machen, um nötigenfalls im Wege administrativen Zwanges gegen die Betreffenden vorgehen zu können. Obige Entscheidung des Handelsministers ist nun durch ein Urteil des Obertribunals unter 4. Juni c. in der Procehsache des Schneidergesellen K. zu Görlich als Kläger wider den Magistrat in Biege, als Vertragten bestätigt worden.

Darnach ist die Nichtigkeitsbeschwerde des Schneidergesellen K., welcher behauptet, von der Verpflichtung, der Schneidergesellen-Kranken-Unterstützungskasse in Görlich beizutreten, bereit zu sein, weil er zu den Mitgliedern der Kranken-Unterstützungsc. Kasse des Gewerbevereins der Schneider gehöre, zurückgewiesen worden. — In den Motiven dieses Eremittnisses wird ausgeführt: „Dass der § 141 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 unter „anderen“ Kassen jedenfalls nur solche Kassen meint, deren Mitglieder durch die Mitgliedschaft erzielbare Rechte erwerben, bedarf keiner Ausführung und kann daher der Appellationsrichter dadurch, daß er dies annimmt, unter allen Umständen den gedachten § 141 nicht verletzt haben.“ Da nach den anderweitigen gesetzlichen Bestimmungen Verpflichtung-Gesellschaften jeglicher Art, zu denen die gewerblichen Hilfs-Unterstützungsc. Kassen ebenfalls gehören, der staatlichen Genehmigung bedürfen, und da namentlich der § 360 zu 9 des Strafgesetzbuches denjenigen mit Strafe bedroht, welcher geheilichen Bestimmungen zuwider ohne Genehmigung der Staatsbehörde Gesellschaften oder Anstalten errichtet, die bestimmt sind, gegen Leistung von Geldbeiträgen beim Eintritt gewisser Bedingungen, Zahlungen zu leisten, so liegt in der obne staatliche Genehmigung erfolgten Errichtung von Gewerks-Kassen, der Hirsch-Dunder'schen sowohl, wie derjenigen der sozialdemokratischen Richtung, ganz unzweckmäßig der Begriff einer unerlaubten, gefährlichen Handlung, bezüglich deren die §§ 35, 36 Theil I. Tit. 3 des Allgemeinen Landrechts Folgendes bestimmen: § 35. „Aus unerlaubten Handlungen überkommt der Handelnde zwar Verbindlichkeiten, aber keine Rechte.“ § 36. „Unter den Theilnehmern an einer gefährlichen Handlung entstehen daraus weder Rechte noch Pflichten.“ — Die oben genannten ohne staatliche Genehmigung errichteten Kassen gewähren also keine erzielbaren Rechte und genügen eben deshalb nach dem Urteil des Ober-Tribunals nicht der Voraussetzung des § 141 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869.

+ [Militärisches.] Heute Vormittag passierte das in Oels garnisonirende 2. Schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6 mit klängendem Spiele durch unsere Stadt, nachdem dasselbe schon gestern aus seinem bisherigen Garnisonsorte abgerückt und in die Gegend von Rosenthal, Lüsenthal und den umliegenden Dörfern Nachquartier genommen hatte. Das genannte Bataillon wird an den bevorstehenden bei Schweidnitz stattfindenden Herbstmanövern teilnehmen, und legt heute einen Marsch von 2 Meilen von Klein-Tinz und Domslan zurück. (Die nächsten 8 Tage wird vorerst das 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6 in Gemeinschaft mit dem 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 und dem Schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 38 in Schweidnitz den Brigaderecetten auf dem Glandauer Platz beitreten, und am 27. dieses Monats zu den Herbstmanövern abrücken.) Eine Stunde später rückte das in Brieg garnisonirende 4. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 51 mit klängendem Spiele in unsere Stadt ein, und begab sofort die auf der Viehweide befindlichen Casernements. Das genannte Regiment wird sich in Gemeinschaft des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 in den nächsten Tagen an den Brigaderecetten auf dem Glandauer Platz beteiligen, und am 27. dieses Monats zu den Herbstmanövern abrücken.

\* [Die Römlinge und das Sedanfest.] Die römische „Volkstug.“ spricht in ihrem heutigen Briefkasten die innerste Besiedlung darüber aus, daß sich in den ultramontanen Districten wenig oder gar keine Sympathien für die Sedanfeier zeigen. — Wir finden das ganz natürlich — was haben denn Römlinge mit einem deutschen Volksfest zu thun? — Nur mögen sie sich dann nicht wundern, wenn ihnen als Ausländer, die nur von Rom Befehle annehmen, die gebührende Stellung angewiesen wird. — Zum Glück bedürfen wir ihrer zu unserem Volksfest nicht; die Beteiligung dürfte überall in Deutschland (mit Ausnahme von verschwindend wenigen Orten) eine so massenhafte sein, daß die mährisch bei Seite positirten Römlinge einen sehr komischen Eindruck machen werden.

\* [Die Römlinge und das Sedanfest.] Die römische „Volkstug.“ spricht in ihrem heutigen Briefkasten die innerste Besiedlung darüber aus, daß sich in den ultramontanen Districten wenig oder gar keine Sympathien für die Sedanfeier zeigen. — Wir finden das ganz natürlich — was haben denn Römlinge mit einem deutschen Volksfest zu thun? — Nur mögen sie sich dann nicht wundern, wenn ihnen als Ausländer, die nur von Rom Befehle annehmen, die gebührende Stellung angewiesen wird. — Zum Glück bedürfen wir ihrer zu unserem Volksfest nicht; die Beteiligung dürfte überall in Deutschland (mit Ausnahme von verschwindend wenigen Orten) eine so massenhafte sein, daß die mährisch bei Seite positirten Römlinge einen sehr komischen Eindruck machen werden.

\* [Der Director der Kunstreitergesellschaft Carré], welcher gegenwärtig in London mit seiner Gesellschaft weilt, bat gestern vor der Schlesischen Immobilien-Aktion-Gesellschaft den unbekannten Platz an der Siebensturz- und Freiburgerstraße gemietet, um daselbst einen großartigen Circus erbauen zu lassen. Herr Director Carré beabsichtigt Anfang November mit seiner Gesellschaft hier einzutreffen, um während der Winteraison drei Monate lang Vorstellungen am hiesigen Orte zu geben.

+ [Polizeiliches.] Einem auf der Friedrich-Wilhelmstraße wohnhaften Gastrithur wurden in der vorgestrigen Nacht aus seinem im Hofraume befindlichen verschloßenen Stalle 6 Stück Gänse gestohlen. Wie die hinterlassenen Blutspuren bezeugten, hatte der Dieb in vorsichtiger Weise die Thiere gleich an Ort und Stelle geschlachtet und gerupft, um nicht etwa durch die Gejagten verrathen zu werden. Gestern spielten mehrere Kinder auf dem hinter dem Hofraume belegenen Gartengrundstück, in welchem eine Anzahl großer Tonnen lagen, wo in einem dieser großen Fässer ein Leimwandtage vorgefunden wurde, in dem die gestohlenen und geschlachteten 6 Stück Gänse standen. Der Bestohlene vermuhte nicht mit Unrecht, daß der Dieb die Gänse nur deshalb in die Tonne gestellt hatte, um sie bei eintretender Dunkelheit abzuholen, aus welcher Ursache er den Sack mit 2 Gänzen wieder in die Tonne legte, jedoch einen seiner Häuscher mit in das große Fa-

postire, während sich ein zweiter Häuscher in der Nähe verborgen hielt. Bald nach 11 Uhr erschien auch richtig der Erwarte, der langsam an die Tonne heranschlich, und da er den Sack noch vorfand, denjenigen auf den Rücken nahm, im Augenblicke aber von 4 kräftigen Häustern gepackt und festgenommen wurde. — Ein am Salvatorplatz wohnhafter Restaurateur hatte mit einem der dort am Canalisationsbar be beschäftigten Arbeiter ein Abkommen dahin getroffen, daß er ihm Speisemärkte verabreichte, die er an seine Cameraden zu verteilen, das Gelb dafür aber bei der Wochenlöhnnung einzuzässen hatte. Am vorigen Sonnabend wurde von demselben die Summe von 21 Thaler eingezogen, die er jedoch nicht an den Restaurateur ablieferte, sondern damit die Flucht ergriff. Auf dem Betrüger wird gefahndet. — Vor einigen Wochen wurde einem Reisenden in einem Kaufmannsladen auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 50 Thalern Inhalt gestohlen, welches er in der Berstreuth auf die Ladentafel gelegt hatte. Der Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebin in der Person eines 15 Jahr alten Mädchens, zu ermitteln, die endlich nach langem Läugnen ein Geständnis ihrer Schulde ablegte. In ihrem Besitz wurden nur noch 8 Thlr. vorgefunden, während sie die übrigen 42 Thlr. in der leichtesten Weise ihres zu Theaterbesuch, teilweise zur Besichtigung des zoologischen Gartens verbracht, und wogt sie ihre Abnehmer eingeladen und auf's Spielende trachtete. — In der verlorenen Nacht drangen Diebe nach höchst beschwerlicher Arbeit in eine Remise der Laubholzgasse Nr. 2 ein, wo sie indeß nur wertlose Dietenküpfer vorsanden, a. d. denen sie sich nicht erst vergrißen. — Ein zweiter Einbruch wurde in das Verkaufslocal eines Laubholzgärtner auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 50 Thalern Inhalt gestohlen, welches er in der Berstreuth auf die Ladentafel gelegt hatte. Der Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebin in der Person eines 15 Jahr alten Mädchens, zu ermitteln, die endlich nach langem Läugnen ein Geständnis ihrer Schulde ablegte. In ihrem Besitz wurden nur noch 8 Thlr. vorgefunden, während sie die übrigen 42 Thlr. in der leichtesten Weise ihres zu Theaterbesuch, teilweise zur Besichtigung des zoologischen Gartens verbracht, und wogt sie ihre Abnehmer eingeladen und auf's Spielende trachtete. — In der verlorenen Nacht drangen Diebe nach höchst beschwerlicher Arbeit in eine Remise der Laubholzgasse Nr. 2 ein, wo sie indeß nur wertlose Dietenküpfer vorsanden, a. d. denen sie sich nicht erst vergrißen. — Ein zweiter Einbruch wurde in das Verkaufslocal eines Laubholzgärtner auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 50 Thalern Inhalt gestohlen, welches er in der Berstreuth auf die Ladentafel gelegt hatte. Der Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebin in der Person eines 15 Jahr alten Mädchens, zu ermitteln, die endlich nach langem Läugnen ein Geständnis ihrer Schulde ablegte. In ihrem Besitz wurden nur noch 8 Thlr. vorgefunden, während sie die übrigen 42 Thlr. in der leichtesten Weise ihres zu Theaterbesuch, teilweise zur Besichtigung des zoologischen Gartens verbracht, und wogt sie ihre Abnehmer eingeladen und auf's Spielende trachtete. — In der verlorenen Nacht drangen Diebe nach höchst beschwerlicher Arbeit in eine Remise der Laubholzgasse Nr. 2 ein, wo sie indeß nur wertlose Dietenküpfer vorsanden, a. d. denen sie sich nicht erst vergrißen. — Ein zweiter Einbruch wurde in das Verkaufslocal eines Laubholzgärtner auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 50 Thalern Inhalt gestohlen, welches er in der Berstreuth auf die Ladentafel gelegt hatte. Der Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebin in der Person eines 15 Jahr alten Mädchens, zu ermitteln, die endlich nach langem Läugnen ein Geständnis ihrer Schulde ablegte. In ihrem Besitz wurden nur noch 8 Thlr. vorgefunden, während sie die übrigen 42 Thlr. in der leichtesten Weise ihres zu Theaterbesuch, teilweise zur Besichtigung des zoologischen Gartens verbracht, und wogt sie ihre Abnehmer eingeladen und auf's Spielende trachtete. — In der verlorenen Nacht drangen Diebe nach höchst beschwerlicher Arbeit in eine Remise der Laubholzgasse Nr. 2 ein, wo sie indeß nur wertlose Dietenküpfer vorsanden, a. d. denen sie sich nicht erst vergrißen. — Ein zweiter Einbruch wurde in das Verkaufslocal eines Laubholzgärtner auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 50 Thalern Inhalt gestohlen, welches er in der Berstreuth auf die Ladentafel gelegt hatte. Der Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebin in der Person eines 15 Jahr alten Mädchens, zu ermitteln, die endlich nach langem Läugnen ein Geständnis ihrer Schulde ablegte. In ihrem Besitz wurden nur noch 8 Thlr. vorgefunden, während sie die übrigen 42 Thlr. in der leichtesten Weise ihres zu Theaterbesuch, teilweise zur Besichtigung des zoologischen Gartens verbracht, und wogt sie ihre Abnehmer eingeladen und auf's Spielende trachtete. — In der verlorenen Nacht drangen Diebe nach höchst beschwerlicher Arbeit in eine Remise der Laubholzgasse Nr. 2 ein, wo sie indeß nur wertlose Dietenküpfer vorsanden, a. d. denen sie sich nicht erst vergrißen. — Ein zweiter Einbruch wurde in das Verkaufslocal eines Laubholzgärtner auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit 50 Thalern Inhalt gestohlen, welches er in der Berstreuth auf die Ladentafel gelegt hatte. Der Polizeibehörde ist es jedoch gelungen, die Diebin in der Person eines 15 Jahr alten Mädchens, zu ermitteln, die endlich nach langem Läugnen ein Geständnis ihrer Schulde ablegte. In ihrem Besitz wurden nur noch 8 Thlr. vorgefunden, während sie die übrigen 42 Thlr. in der leichtesten Weise ihres zu Theaterbesuch, teilweise zur Besichtigung des zoologischen Gartens verbracht, und wogt sie ihre Abnehmer eingeladen und auf's Spielende trachtete. — In der verlorenen

Verein und der last Alle wären! — Die heutlich holt mit erwähnten Vorschläge eines Vorstreuendes, wie die häufigen Waldbrände in der Hölde abzufestellen seien, sind bei den städtischen Behörden nicht auf einen unschuldbaren Boden gefallen. Auf Antrag des Oberförsters Engelle ist beschlossen, die Waldstreue aus der letzten Brandstelle nicht zum Verlauf zu stellen. Bekanntlich war als bestes Mittel, die Waldbrände seltener zu machen, die Verringerung der Zahl der bei den Bränden interessierten Personen in Vorschlag gebracht. Nun, billige Streu hat durch diesen Brand Niemand erhalten.

K. Neumarkt, 20. Aug. [Königsschießen.] — Cerealienpreise.] Heute früh 10 Uhr war festlicher Auszug unserer Schützengilde nach dem Schießplatz, unter Führung ihres neuen Hauptmanns, Stadtbauer Pavel jun., der den von den jüngsten Mitgliedern gewählten grauen Waffenrock mit grüner, goldgestickten Kragen und grünen Aufschlägen trug; der zweite Zug war ebenfalls mit folgendem Waffenrock uniformiert, während der erste Zug, bestehend aus ältern Mitgliedern, noch mit dem bisherigen grünen Waffenrocke mit gelben Lüzen bekleidet war. Inmitten des Zuges geleiteten zwei Rathsherrn den vorjährigen Schützenkönig, Kammermacher Bruchmann. Die Gilde zählt nur etwa 50 Mann, da hier noch mehrere Bürger-Corps bestehen, und hält heut und morgen ihr Königsschießen ab, zu dem der königl. Fiscus einen kleinen Geldbeitrag als Prämie für den Schützenkönig zahlt. Morgen wird zugleich ein Freischießen, bei dem auch Nichtmitglieder sich beteiligen können, abgehalten. Auf dem Schießplatz hat die Gilde ihr Zelt aufbauen lassen. Dieser Platz ist nahe am Breslauer Thor belegen, und kann man es den Schützen durchaus nicht verdenken, wenn sie nicht Lust haben, diesen ihr gehörenden, sehr bequem belegenen Schießstand mit einem entfernteren, wie z. B. dem in Herrmannthal projectirten, zu vertauschen. — Auf dem gestrigen Wochenmarkt sind endlich die Getreidepreise um etwas erheblicheren herabgegangen; für Weizen wurde pro 100 Kilo bezahlt 7 bis 7½ Thlr. (10—15 Sgr. niedriger als früher), für Roggen 6 Thlr. 5 Sgr. bis 6 Thlr. 15 Sgr. (15 Sgr. niedriger), für Gerste 5 Thlr. 15 Sgr. bis 6 Thlr. 10 Sgr. (20—30 Sgr. niedriger), für Hafer (neuer) 5 Thlr. 20 Sgr. bis 6 Thlr. 10 Sgr. (20—25 Sgr. niedriger als alter Hafer); 150 Pf. Kartoffeln werden hier mit 2 Thlr. der Einr. heu mit 1 Thlr. 20 Sgr. bis zu 2 Thlr. bezahlt; das Pf. Butter war auf gestrigem Markt 14 Sgr. Bei den biesigen Fleischern kostet das Pfund Schweinefleisch 7—7½ Sgr. Rind- und Schopfensleif 5 Sgr., Kalbfleif 4—5 Sgr. — Laut Bekanntmachung der Kommunalbehörde von Lissa bei Breslau (unterzeichnet vom Bürgermeister Heidler) wird vom 21. d. M. ab daselbst ebenfalls allwöchentlich ein Wochenmarkt abgehalten werden, wozu sich bei der steigenden Bevölkerung das Bedürfnis immer fühlbar herausgestellt hat. Dieser Markttag ist auf Freitag festgesetzt. — Wir haben hier wöchentlich zwei Marktage, Mittwochs (zugleich Getreidemarkt) und dann Sonnabends.

○ Hirschberg, 20. August. [Vorträge am Feuerwehrtage.] Für die auf den 30. d. Mts. angezeigte Hauptversammlung des hier zur Abhaltung kommenden 6. schlesisch-polnischen Feuerwehrtages sind folgende Vorträge angemeldet: 1. von Branddirektor Zabel in Breslau; „Die Telegraphie im Dienste der Feuerwehr“; 2. von Brandmeister Tholuck aus Breslau; „Löschergeräte für kleinere Gemeinden“; 3. von Stadtrat Pfuhl aus Ramitz; „Die Feuerwehr und ihr Dienst in Gemeinden, die keine Wasserleitung haben oder überhaupt wasserarm sind“; 4. von Obersteiger Wenke hierzulb.; „Über Einführung von Kreis-Feuerwehrtrachten und deren Nutzen für kleinere Ortschaften resp. ländliche Gemeinden“, und 5. von Brandmeister Grüninger aus Schweidnitz: „Was haben uns die 5 Feuerwehrtrachten gebracht?“ Außerdem ist als Hauptgegenstand der Verhandlungen auch die Besprechung des auf dem Posener Feuerwehrtage beschlossenen und durch den Breslauer Feuer-Rettungs-Verein bereits zur Errichtung gelangten Feuerwehr-Depots in Aussicht genommen. Zu bedauern ist, daß Brandmeister Kunze in Breslau, eine um das Feuerlöschwesen so hochverdiente Kraft, an den Verhandlungen des Feuerwehrtages nicht Theil nehmen kann, trotzdem aber zeigt das Verzeichniß der Vorträge, daß nicht bloß die Städte, sondern auch die ländlichen Ortschaften, denen durch die neue Kreisordnung die Entwicklung ihres Feuerlöschwesens mehr als je nahe gelegt ist, wohlthun werden, der Feuerwehrtag durch Deputierte zu besiedeln und die Annmeldung derselben beim hiesigen Branddirektor Irwig baldmöglichst zu bewirken.

\*\* Salzbrunn, 20. August. [Frequenz.] Die am 17. d. M. erschienene Nr. 87 der Kurlste der Fürstlichen Quelle weist 1740 Parteien mit 2523 Personen zur Kur und 567 Parteien mit 885 Personen als Vergnügungstreisende nach, während bis zu demselben Tage im Vorjahr 1953 Parteien mit 2733 Personen zur Kur, 339 Parteien mit 474 Personen als Durchreisende angemeldet waren.

○ Reichenbach, 20. August. [Einführung.] Soeben Nachmittag 4½ Uhr fand die feierliche Einführung des neuen zweiten Predigers an hiesiger evangelischer Kirche, Herrn Vicar Hartmann aus Leobschütz statt. Die Kirchenräthe und Kirchenvorstände holten denselben sämtlich auf dem Bahnhofe ab und führten ihn in die stark besuchte Kirche. Der Choral „Lobet den Herrn“, gelungen von den Lehrern des hiesigen Kirchspiels, empfing den neuen Seelsorger, Herr Pastor prim. Lauterbach hielt ihm die Ansprache und Herr Pastor Hartmann dankte mit kurzen Worten für den ihm bereiteten Empfang; die amtliche Einführung findet Sonntag statt. — Wie wir hören, ist auch in hiesiger Gegend jetzt ein katholischer Geistlicher und zwar der Hilfs-Kaplan in Gimbachsdorf gesperrt worden.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 20. August. [Unfall.] — Neuer Vergnügungsfall. Am Dienstag Vormittag passierte der Fuhrunternehmer Rausch aus Halbendorf die Chaussee zwischen der Schleuse und dem Theresienthor bei Glatz, die an dem steilen Westabhang des Schäferberges dahinaläuft, an dessen Fuß die Eisenbahn erbaut wird. Das westliche Wegufer ist zwar mit einer hölzernen Barriere versehen, doch ist dieselbe schon so alt und morsch, daß sie ein Kind umbrechen kann. Unter auf dem Eisenbahndamm werden Hellsitze abgesprengt, ein Schuß geht plötzlich los, und sowohl von dem Knall deselben als auch von den umherwirrenden Steinen werden die Pferde des Rausch scheu, prallen bei Seite und schieben den Wagen rückwärts an die morsche Barriere. Letztere bricht, die Hinterräder geraten an den äußersten Rand des steilen Abhangs, und Wagen und Pferde würden über denselben hinabgestürzt sein, zumal auch die Deichsel zerbrach, wenn nicht in dem gefährlichen Augenblick die Hemmfurkel und die hinten etwas vorstehenden Leiterbäume sich in die Erde eingegraben und so den Wagen auf einen kurzen Moment angehalten hätten, während desselben es dem Rütscher glücklich gelang, die Werde zum Ausziehen und dadurch den Wagen wieder auf die Straße zu bringen. Inzwischen war jedoch ein Theil der Ladung schwer vom Wagen herab- und den Abhang hinuntergerollt. Überantwortlich bleibt es unbedingt, daß man nicht eine halbbarere resp. schützendere Barriere dort anbringt und außerdem dafür sorgt, daß erst dann ein Sprengdampf abgefeuert wird, wenn jener Theil der beladenen Straße von Menschen und Fuhrwerk frei gemacht worden ist. — In demselben Augenblick als uns am Dinstag die Nachricht zugegangen, der vielversprochene Eichberg zwischen Podittau und Giersdorf bei Wartha, oder — wie die Bewohner der genannten Dörfer den Nordwestabhang des Eichberges nennen: „Die Eiche“ — sei endlich einmal zur Ruhe gebracht und eine weitere Rutschpartie nicht mehr zu befürchten, hat der Berg richtig wieder angefangen zu rebellieren und nicht bloß eine bedeutende Partie Geröll und Erde auf den Eisenbahndamm rutschen lassen, sondern auch Mienen entfaltet, die nichts weniger als Frieden, wohl aber eine Fortsetzung seines feindseligen Verhaltens verlunden. Als wir ihm gestern unsere Bisse abstatteten, grinste er so zornig auf uns, daß wir es gerathen fanden, über einen schwankenden Rothweg auf das linke Ufer der Reise zu rettieren und ihn von dort — weit vom Schuß — unsere Mahnung zur endlichen Ruhe, als der ersten Bürgerpflicht, zuzurufen. An eine Eröffnung der Bahnstrecke für den Verkehr ist nach Allem, was wir gesehen, noch lange nicht zu denken. Und wenn sie auch erfolgt sein wird, dürfen doch gewiß viele es vorziehen, lieber zu Fuß oder zu Wagen die Strecke zwischen Glatz und Wartha zurückzulegen, als in den von Gefahren umschwirrten Eisenbahnwaggons. Eine ausführliche Beschreibung der Bahnstrecke und der Bauausführungen behalte ich mir für einen der folgenden Berichte vor.

+ Landeck, 20. August. [Fremdenverkehr.] Wie in den meisten übrigen schlesischen Bädern ist auch der Besuch der biesigen Heilquellen in diesem Jahre schwächer, als im Vorjahr, wogegen sich die Zahl der Touristen erheblich gesteigert hat. Die am 18. d. Mts. veröffentlichte Nr. 68 der Badeliste führt 1545 Parteien mit 2734 Personen zur Kur, 924 Parteien mit 1232 Personen als durchreisend auf, eine Frequenz, welche die im Jahre 1873 an gleichem Tage in Höhe von 1590 Parteien mit 2793 Personen zur Kur und von 685 Parteien mit 907 Personen als Vergnügungstreisende gegenübersteht.

-r. Namslau, 20. August. [Parade. — Bonaparte. — Selbstmord. — Feuer.] Am 13. d. Mts. trafen ihre Excellenzen des Corps-Commandeur v. Dümpling und der Divisions-Commandeur General-Lieutenant Graf v. Brandenburg, sowie der Brigade-Commandeur Oberst v. Oppen hier ein und nahmen von dem hier zur 14-tägigen Übung zusammengezogenen, inzwischen abgerückten 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) die Parade

ab. Bei derselben starzte der Schimmel „Bonaparte“ und blieb auf der Stelle todt. Derselbe wurde früher von dem Trompeter Duchale geritten und hat die bekannte Standarten-Altaque bei Nacob mitgemacht. Der Schimmel war, weil er sich für einen Trompeter nicht mehr eignete, in die Escadron eingestellt worden und sollte zum 1. October d. J. austrangirt werden. — Der aus der Wohlauer Gegend stammende Unteroffizier X. von der ersten (Deler) Escadron des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) befand sich auf der hiesigen Wache in Militärarrest. Er sollte am vergangenen Sonnabende verhört werden. Als er an diesem Tage Morgens zum Frühstück geweckt wurde, fand man ihn auf seinem Lager mit durchschneidender Halsse tot vor und neben ihm ein blutiges Barbiermesser. Wer er, der bei der Verhaftung genau durchsucht worden war, sich dieses zu verschaffen vermochte, ist bis jetzt nicht ermittelt worden. — Abermals ist eine Feuersbrunst dadurch entstanden, daß Eltern in unvorsichtiger Weise ihren Kindern die Erlangung von Streichhündchen möglich machen. Während der Bauergrüß-Besitzer Johann Schmidt in Polnisch-Marchwitz hiesigen Kreises mit seiner Frau und seinen Dienstleuten am 17. d. M. Vormittags in der 11. Stunde auf dem Felde beschäftigt waren, spielten im nachbarlichen Hofe mehrere nachbarliche Kinder, darunter auch ein vierjähriges Kind des v. Schmidt, und erbaute sich an der Rückwand des Schmidtschen Schuppens einen Badesofa, in welchem sie später vermittelst Streichhündchen, die sie sich irgendwo verkaufte, Feuer anzachten. Dieses ergriß aber bald nicht nur den Schuppen des v. Schmidt, sondern auch dessen ziemlich entfernt liegende massive und mit der diesjährigen reichlichen Ernte angefüllte Scheuer und schwerte außerdem noch einen Schuppen und einen Schwarzbiebstall des Bauergrüßbesitzers Babatz ein.

\* Proßlau. [Von der Akademie.] In dem nunmehr abgelaufenen Sommer-Semester wurde die Akademie von 74 Studirenden mit Einschluß von 5 Hospitalanten befreit. Nur in 5 von den seit dem Bestehen der Akademie versloffenen 27 Sommer-Halbjahren war die Frequenz eine stärkere. — Als ein erfreuliches Zeichen richtiger Erlebnissinn der Nothwendigkeit einer gründlichen wissenschaftlichen Durchbildung ist die Thatsache hervorzuheben, daß dem Studium an der Akademie in neuerer Zeit eine längere Dauer als früher eingeräumt wird. — Mit dem Schluss des diesjährigen Sommer-Semesters unterwarfen sich nach zweijährigem Studium der Abgangs-Prüfung folgende Studirende: Sigismund v. Gajda, Cajmir v. Girdwoj, Witold v. Miltzowicz, Carl Stanislaw Such, Eugen Werner und Albrecht Wollny. Der Ausfall der Prüfung war durchweg ein sehr günstiger. — Dr. Möller, Lehrer der Anatomie, Physiologie und Veterinärkunde, folgt einem Ruf an die Thierarzneischule in Berlin. Der von der Akademie schiedende und sich allgemeine Beliebtheit erfreuende Docent wurde am Schlusse seiner Lehrtätigkeit durch mannigfaltige Beweise ehrender Anerkennung (Festdiner, Fackelzug, Commers) gesiegt. — Dr. Rabe, seit mehreren Jahren Repetitor an der Königlichen Thierarzneischule in Berlin, hat einen Ruf an die Akademie Proßlau erhalten und wird demselben am 1. September c. folgen.

○ Beuthen OS., 20. August. [Zur Tageschronik.] Nach einer neuerdings erlaßten Verordnung der Stadtbehörde sollen nunmehr sämtliche im Stadtbezirke noch vorhandene Schindel- und Strohdächer bis zum 1. April 1876 eventuell zwangsweise beseitigt oder in feuer sicherer Dächer umgedeckt und von diesem Termine an nur noch feuerfeste Bedachungen gebraucht werden. Beuthen besitzt, oft unmittelbar neben den statlichsten Neubauten, noch eine ziemliche Anzahl Schindel- und Strohdächer, so daß es der Aufsicht aller Kräfte bedürfen wird, um die beabsichtigten Verbesserungen bis zum obigen Termine verwirklich zu sehen. Glücklicherweise liegen die zur Zeit noch existirenden feuergefährlichen Dächer zum größten Theile in den äußersten Straßen der Stadt einzeln und gruppenweise verteilt, so daß wohl eine allgemeine Feuergefahr von dieser Seite nicht mehr zu befürchten ist, zumal auch diese Gebäude selbst leicht und niedrig gebaut sind. — Aus unseren Nachbarstädten Königs hütte und Rattow ziehen sich gegenwärtig und mit Erfolg sehr lebhafte Agitationen zur Errichtung von freiwilligen Feuerwehr- und Rettungs-Vereinen bemerkbar. Wir leben hier dagegen in gewohnter Sicherheit auch ohne solche Verbretungen ruhiger Weise fort. Dem nur aus einigen zwanzig Mitgliedern bestehenden Turnverein dürfte es nicht gut zusummen gehen, die Sache allein in die Hand zu nehmen, und ist es obnebin bedauerlich, daß hierorts namenlich unter den jüngeren Leuten gar so wenig Interesse für diesen Verein zu Tage tritt. Wir werden daher auch erst nachhinken, wenn jüngere Städte uns mit gutem Beispiel vorangegangen sind. — Für die Abgebrannten in Domrowka sind aus näher und weiterer Ferne und von den verschiedenen Behörden und Privaten Oberschlesiens an baaren Beiträgen über 800 Thaler eingesandt worden. Rednein man hierzu die Geschenke an Materialien, sowie daß die Entschädigungsgelder für die bei der Provinzial-Societät versicherten Gebäude mit ca. 8400 Thlr. in anerkannter Weise den Damnitikaten auch schon ausgezahlt worden sind, so dürften diese Resultate immerhin günstig zu nennen sein.

Y. Gleiwitz 20. August. [Programm.] Der fünfte Jahresbericht der nach dem Organisations-Plane vom 21. März 1870 eingerichteten königlichen Gewerbeschule und der damit verbundenen niederen Gewerbeschule enthält eine wissenschaftliche Abhandlung von Dr. Haussknecht: über den Entwicklungsgang der neueren chemischen Theorien. Aus den vom Director Bernicke mitgetheilten Schulnachrichten entnehmen wir folgendes: Am 1. November schied Dr. Gravanka nach 3-jähriger Tätigkeit aus dem hiesigen Lehrercollegium und wurde an seine Stelle der frühere Gymnasiallehrer Cunert aus Görlitz gewählt. An die Stelle der Lehrer Dr. Kessler und Schreyer, welche am 1. April die hiesige Anstalt verließen, wurden Ingenieur Kleinstüber und Lehrer For gewählt. Seit Anfang des nun beendeten Schuljahrs ist den Schülern auch ein regelmäßiger Unterricht im Gefang- und Turnen erteilt worden. 10 Abiturienten erhielten am Schlusse des Schuljahrs das Zeugnis der Reife, darunter 2 mit dem Prädikat: mit Auszeichnung bestanden. Bei Beginn des neuen Schuljahrs belief sich die Schülerzahl auf 352, im Laufe desselben wurden neu aufgenommen 36 Schüler, dagegen schieden 75 freiwillig aus, so daß Ende Juli die Gewerbeschule 313 befußt. Im Ganzen wurden während des Schuljahrs 1873 bis 1874 388 Schüler unterrichtet, worunter 254 auswärtige waren. Diese Schülerzahl zerlegt sich konstestuell wie folgt, 155 evangel., 131 kathol. 102 jüdische Schüler. Der Lehrapparat wurde wesentlich vermehrt durch die Münzicess des Herrn Handelsministers, der für diesen Zweck im vorjährigen Jahr 4000 Thlr. bewilligte. Mit der Gewerbeschule ist noch eine Handwerkerfortbildungsschule verbunden. Der wissenschaftliche Unterricht an derselben wurde im Winter von 46, der Zeichnenunterricht im Sommer von 31 Lehrlingen beobachtet. Der erste Unterricht war in 2 Klassen gegliedert, da für die oberste Klasse sich keine Schüler gefunden hatten. Die Aufnahme zu dem neuen Schulcurius erfolgte in der letzten Woche des September. Die Aufnahmeprüfung für die 2 untersten Klassen am 1. October, für die beiden mittleren am 2. und für die obere am 3. October. Der Unterricht selbst nimmt am 5. October seinen Anfang.

B. Bernstadt, 20. August. [Kreis-Lehrer-Conferenz.] — Pestalozzi-Verein. Gestern, Mittwoch, den 19. d. M., wurde die diesjährige General-Conferenz der Lehrer der Diözese Bernstadt unter dem Vorsitz des königl. Superintendenten und Kreis-Schul-Inspectors Herrn Strauß aus Mühlitz im Saale des evangelischen Schulhauses abgehalten. Dieselbe begann, nachdem sie durch einige zweis- und vierhändige Orgelvorträge in unserer Kirche eingeleitet worden war, mit Gefang und Gebet, worauf die Herren Pastor Baumgart aus Woitsdorf und Lehrer Barth i. von hier zu Beispielen, und die Herren Organisten Kunze aus Fürsten-Glogau und Anders aus Allerheiligen zu Prototypen gewählt wurden. Zunächst hielt der Vorsitzende eine Ansprache an die Conferenz über die äußeren und inneren Zustände der Schulen seines Aufsichtsbezirks. Nach den gegebenen statistischen Mitteilungen befinden sich in der Diözese 50 selbstständige Schulen mit 57 Hauptlehrern, unter denen 1 Cantor und 20 Organisten sich befinden, und 14 Hilfslehrer, von denen z. B. 8 fehlen. Die Schulen waren vorige Ostern besucht von 548 evangelischen, 194 katholischen und 29 jüdischen Schülkindern, gegen das Vorjahr 109 Kinder mehr. Gestorben ist Lehrer Schröder in Schollendorf, — die Versammlung erhebt sich und singt den Vers: „Jesus meine Zuversicht“ — emeritiert wurde Lehrer Scholz in Stradam, und das 50-jährige Amtsjubiläum feierten am 24. April d. J. Organist Kraut auf Mühlitz und am 17. d. M. Lehrer Barth i. hier selbst. Die Lehrer Kliest aus Kunzendorf und Hilßig aus Görlitz waren die Referate und die Lehrer Breuhs aus Gr. Glogau und Wutke aus Babilowitz die Correferate über folgende Thematik übernommen: 1) „Unterschied zwischen den Stiehl'schen Reguliven und den Fall'schen allgemeinen Bestimmungen“ und „§ 55 des deutschen Strafgesetzbuches und was kann der Lehrer dazu beitragen, um alle härteren Strafen zu vermeiden?“ — deren Vortrag nun folgte. Hinsichtlich des einzuschlagenden Verfahrens bei vorkommenden Fällen, daß Kinder unter 12 Jahren außerhalb der Schule sich eines größeren Vergehens schuldig machen, entschied sich die Mehrzahl der Conferenz-Mitglieder dafür, daß die Untersuchung der bezüglichen Vergehen von dem Schul-Inspektor in Gemeinschaft mit dem Lehrer und dem Schul-Vorstande zu führen, die verfolgten Strafen nicht aber vom Lehrer, sondern von einer andern dazu verwendbaren Person zu applizieren sei. Um ½ Uhr schloß die Conferenz und folgte auf dieselbe unmittelbar die diesjährige Ge-

neral-Versammlung des hiesigen Pestalozzi-Zweig-Vereins. Cantor Böhm als Kassirer erstattet zunächst Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Vorjahr, wonach die gesamte Jahres-Einnahme inkl. der erhaltenen Hilfs-gelder aus Görlitz 95 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. die gesamte Ausgabe 66 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. der baare Bestand aber 29 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf. beträgt. Unterstützt wurden aus Mitteln des Provinzial-Vereins 5 Lehrerwitwen unseres Kreises mit je 7½ Thlr., aus Mitteln des Zweig-Vereins 4 Witwen mit je 5 Thlr. Um eine größere Regelmäßigkeit in die Veröffentlichung der Mitglieder-Beiträge zu bringen, beschloß die Versammlung, gedruckte Quittungs-Bücher für die Agenten zu beschaffen und die Abrechnung mit dem Kassirer nach diesen an bestimmten Terminen zu führen. Auf Ansuchen des Vorstandes des Provinzial-Vereins bewilligt auch unser Verein eine Ehren-gabe an die Witwe des verstorbenen Kassirer Lehrer Weist in Liegnitz. Um 2 Uhr Nachmittag sammelten sich eine Anzahl Geistlicher und Lehrer zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl im Saale des Hotels zum „blauen Hirsch“, und nach demselben im Garten der Schindler'schen Brauerei noch zu einem Paar Stunden fröhlichen Zusammenseins.

## Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 21. August. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in stiller Haltung. Die Stimmung war im Allgemeinen ziemlich fest, besonders für einheimische Werthe, das Geschäft dagegen äußerst beschränkt und standen in keinem Efecte nennenswerthe Umsätze statt. Creditactien pr. ult. 14½—½ bez. u. Gd., Lombarden 83% bez., Franzosen 197% bez. Schles.-Bankverein 110% Gd., Breslauer Discontobank 85 bez. Bahnen gänzlich geschäftlos. Von Industriepapieren waren Laurahütte-Actien 136% bez. zum Schlus begehrte.

Breslau, 21. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gel. 1000 Ctr., pr. August 53—54 Thlr. bezahlt, September-October 52—52½ Thlr. bezahlt, October-November 51½ bis 51¾ Thlr. bezahlt, November-December 51 Thlr. Gd., April-Mai 150 Mark Br., 148 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 80 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 64 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. August 55—½ Thlr. bezahlt und Gd., September-October 53—52—53 Thlr. bezahlt und Br., October-November 52—½—½ Thlr. bezahlt, November-December —, December-Januar — Mark, April-Mai — Mark.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. August 85 Thlr. Br.

Rübel (pr. 100 Kilogr.) matt, gel. — Ctr. loco 17½ Thlr. Br., pr. August 17½ Thlr. bezahlt, August-September 17½ Thlr. Br., September-October 17½ Thlr. bezahlt und Br., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 18½ Thlr. Br., December-Januar 56,5 Mark Br., Januar-Februar 57 Mark Br., April-Mai 58 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 10%) wenig verändert, gel. 150



Als Verlobte empfehlen sich:  
Clara Krone.  
F. Rubin. [1895]  
Gollancz. Breslau,  
am 20. August 1874.

August Faulde,  
Lehrer an der Realschule zu Neisse,  
Marie Faulde, geb. Sperber,  
Neuvermählte. [815]  
Neisse, den 18. August 1874.

Heute früh 10 Uhr wurde  
meine geliebte Frau Anna geb.  
Hoffmann von einem strammen  
Jungen schwer, aber glücklich  
entbunden. (H 22549)  
Breslau, den 21. August 1874.  
[2703] Carl Nixdorf.

Durch die Geburt einer Tochter  
wurden erfreut [1894]  
Lothar Fülleborn nebst Frau.

Gestern Abend 8½ Uhr wurde  
meine liebe Frau Johanna, geb.  
Glaß, von einem kräftigen Mädchen  
glücklich entbunden. (H 22549)  
Breslau, den 21. August 1874.  
[1875] Julius Guhr.

Heute früh wurde meine liebe Frau  
Rosamunde, geborene Graeber, von  
einem Mädchen entbunden. [1884]  
Breslau, den 21. August 1874.

Bernhard Lemm.

Durch die Geburt eines Knaben  
wurden hoch erfreut: [1883]

Salo Wohlauer.

Clara Wohlauer, geb. Weigert.

Breslau, den 21. August 1874.

Heute früh 10 Uhr starb  
unser lieber hoffnungsvoller  
Sohn und Bruder, der Buch-  
händler [2715]

Theodor Lichtenberg  
im 23. Lebensjahr.

Dies zeigen Verwandte und  
Freunde tief betrübt an  
Theodor Lichtenberg sen.,

Arthur Lichtenberg u. Frau.

Breslau, den 21. Aug. 1874.

Die Beerdigung findet Montag

Nachmittag 3 Uhr statt.

Trauerhaus: Blumenstr. 2.

Diesen Morgen verschied nach  
kurzen schweren Leiden  
unsrer lieber Mitarbeiter, Herr

Theodor Lichtenberg  
junior, Procurist der Firma  
Th. Lichtenberg.

Sein liebenswürdiger treuer  
Character, seine ganze offene  
und warme Persönlichkeit werden  
uns immer unvergesslich  
bleiben. [2716]

Breslau, den 21. August 1874.

Das Personal der Firma

Th. Lichtenberg.

Heute früh entschlief nach län-  
geren Leiden unser Mitglied,  
der Buchhändler [2718]

Herr  
Theodor Lichtenberg jr.

Wir verlieren in dem Dabin-  
gechiedenen einen lieben Freund  
und Collegen, dessen Verlust wir  
tief beklagen und dessen Anden-  
ken wir stets in Ehren halten  
werden.

Beerdigung: Montag Nach-  
mittag 3 Uhr von Blumenstraße  
Nr. 2.

Breslau, 21. August 1874.  
Der Breslauer Buchhändler-  
Verein.

Heute früh 10 Uhr starb hier selbst  
Herr Theodor Lichtenberg. Unser  
Verein betrauert in ihm sein jüngstes  
Mitglied. Das ehrenhafte und liebens-  
würdige Wesen des Verstorbenen  
sichert demselben auch unter uns ein  
dauernden Andenken. [2714]

Breslau, den 21. August 1874.

Der Verein „Breslauer Presse.“

Am 20. d. M. verschied nach kurzen  
Krankenlager unser langjähriges liebes  
Mitglied [2684]

Herr stud. Paul Müller.

Durch seinen die Vereinsinteressen  
fördernden unermüdlichen Fleiß und  
seine uneigennützige Aufopferung für  
unsere Sache hat sich derselbe ebenso  
wie durch sein liebvolles Wesen ein  
ehrendes unvergängliches Denkmal in  
unser Aller Herzen gesetzt.

Die Vereinsmitglieder wollen sich  
am Sonntag, den 23. Nachmittags  
3 Uhr, auf dem St. Bernhard-Kirch-  
hof bei Rothkreuz am zur Beerdigung  
reicht zahlreich einfinden.

Vorstand des hiesigen Stolze'schen  
Stenographen-Vereins.

Gestern früh endete ein kurzes  
Leiden das hoffnungstreide und müster-  
hafte Leben unseres unvergesslichen  
Freundes

stud. philos. Paul Müller,  
dessen glänzende Eigenschaften und  
treue Hingabe uns seinen Verlust  
sehr empfinden lassen. [1897]

Breslau, den 21. August 1874.

Seine Freunde

M., G. R., A. W., H. W.,

P. W., G. P.

Am 19. d. Mts. Nachmittags  
1½ Uhr verschied plötzlich in  
Folge des Schlags eines Pferdes,  
im Alter von 35 Jahren, uner-  
innigt geliebter Gatte, Sohn,  
Schwager und Onkel, der Guts-  
besitzer Gottlieb Preuß.

Ziebetrübt widmen diese An-  
zeige: [1899]

Die Hinterbliebenen.  
Neulrich und Breslau,  
den 21. Aug. 1874.

Die Beerdigung findet Sonn-  
abend Nachmittag 3½ Uhr auf  
dem Kirchhof zu Neudorf statt.

Gestern Vormittag 11 Uhr verschied  
am Herzschlag der Königliche Kreis-  
gerichts-Calculator

Berthold Trautlieb,  
was Freunden und Bekannten mit der  
Bitte um stillle Heilnahme hierdurch  
ergeben angezeigt: [825]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Beuthen u. Grottau, 21. August 1874.

Gestern Mittags starb plötzlich  
unter lieber Sangsbruder, der  
Herr Kreisgerichts-Calculator

Berthold Trautlieb  
hier selbst.

Als Mitbegründer und Vor-  
standsmitglied war der zu früh  
Entschlafene durch eine lange  
Reihe von Jahren für das Wohl  
und Gewebe unseres Vereins in  
hervorragender Weise thätig.

Seine Angehörigen verlieren in  
ihm einen liebevollen Gatten  
und Vater, der Staat einen  
pflichtgetreuen und tüchtigen Be-  
amten, wir einen wahren, er-  
probten, für das deutsche Lied  
hochbegeisterten Freund.

Schlaf wohl, Du treues deut-  
sches Herz! [826]  
Beuthen in Oberschlesien, den  
21. August 1874.

Der Sängerbund.

Heute Vormittags 11 Uhr verschied  
nach langerem Leiden unserer liebsten  
und brave College, der hiesige Kreis-  
Gerichts-Calculator Herr Berthold  
Trautlieb. Leicht werde ihm die Erde.  
Beuthen O.S., den 20. August 1874.  
Die Bureau- und Kassenbeamten  
des Königlichen Kreis-Gerichts.

Familien-Nachrichten.

Verlobung. Reg. italienischer  
Marine-Offizier Fr. Vittorio La Torre  
in Taranto mit Fr. Alwine v. Lod-  
stedt in Unheim.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn.  
Julius Teubner in Neu-Ruppin.  
Eine Tochter: dem Hrn. Prediger  
Gruber in Betschau.

Todesfälle. Major a. D. Hr.  
v. Winterfeld auf Damerow. Frau  
Pastor Hundt in Kalbe a. S. Steuer-  
Inspector a. D. Hr. Goers in Cöpenick.

Lobe-Theater. [2685]  
Sonntags, den 22. August. Dreizehntes  
Gästspiel der k. russ. Hof-  
Schauspielerin Fräulein Charlotte  
Frohn von St. Petersburg. Zum  
2. Male: „Gabriele.“ Drama in  
zwei Aufzügen. Nach der Valerie  
der Herren Scribe und Melesville  
von J. T. Castelli. (Gabriele, Fr. Ch. Frohn.) „Nichte und Tante.“  
Aufführung in einem Aufzuge von C.  
A. Görner. (Florentine, Fr. Ch. Frohn.)

Sonntag, den 23. August. Gästspiel  
der Fräulein Charlotte Frohn.  
„Die Waife von Lowood.“

Volks-Theater. [2685]  
Sonntags: „Eine Tasse Tee.“ —  
„Eine Mordgeschichte.“ „Die Hanni  
weint, der Hansi lacht.“ [1891]

An den  
hoh. Feiertagen

w. Gottesdienst gehalten Gold. Rade-  
gasse 15. Billets sind das. zu haben  
bei Sternberg. [1901]

Außer Stande, die mir von Nah  
und Fern zugegangenen zahlreichen  
Glückwünsche zu meinem, am 17. d. M.  
gefeierten 50jährigen Amtsjubiläum,  
dem Drange meines Herzens gemäß  
zu beantworten, stellte ich hiermit meinen  
hochverehrten Vorgesetzten, Gnaden-  
habern, Collegen, werten Freunden und  
lieben Schülern, den herzlichsten Dank  
ab. Es war der schönste Tag meines  
vielbewegten Lebens, der mir bereitet  
wurde! [2675]

Wohlau, den 19. August 1874.

E. W. Arndt,  
1. Mädchentrainer.

Den am 19. August ausgestellten,  
am 1. September 1874 bei Holländer  
in Gleiwitz zahlbaren Schulchein  
über hundert Thaler, Ordre Bacharias  
in Goldberg, erlässt hiermit für ungültig,  
vor Ankauf warnend. [2610]

S. Kuznitzky,  
Imielin, Oberschlesien.

Ash Lindenhof  
(Station Coswig bei Dresden).

Heil- und Pflege-Anstalt  
für

Nerven- u. Gemüthskrank.

Prospekte durch Director Dr. Otto  
Wolff. (H 33735 a) [2707]

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Sonnabend:

Concert

der Breslauer Concert-Capelle.

Anfang 7 Uhr.

Bilse.

[2680] Hildebrand's

Etablissement.

Neudorfstraße.

Heute Sonnabend, den 22. Aug.:

Großes

Militär-Concert

der Regimentsmusik des 4. Niedersch.

Infanterie-Regts. Nr. 51

unter Direction ihres Capellmeisters

Herrn Börner.

Bei eintretender Dunkelheit

Beleuchtung

der großen Wasser-Fontaine

und des

Manzanillo-Baumes

durch 800 Gasflammen.

Anfang 7 Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr.

Damen 1 Sgr. [2643]

Gestern Vormittag 11 Uhr verschied

am Herzschlag der Königliche Kreis-

gerichts-Calculator

Berthold Trautlieb,

was Freunden und Bekannten mit der

Bitte um stillle Heilnahme hierdurch

ergeben angezeigt: [825]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beuthen u. Grottau, 21. August 1874.

Gestern Mittags starb plötzlich

unter lieber Sangsbruder, der

Herr Kreisgerichts-Calculator

Berthold Trautlieb

hier selbst.

Als Mitbegründer und Vor-

standsmitglied war der zu früh

Entschlafene durch eine lange

Reihe von Jahren für das Wohl

und Gewebe unseres Vereins in

hervorragender Weise thätig.

Seine Angehörigen verlieren in

ihm einen liebevollen Gatten

und Vater, der Staat einen

pflichtgetreuen und tüchtigen Be-

amten, wir einen wahren, er-

probten, für das deutsche Lied

hochbegeisterten Freund.

Schlaf wohl, Du treues deut-

sches Herz! [826]

Beuthen in Oberschlesien, den

21. August 1874.

Der Sängerbund.

Heute Vormittags 11 Uhr verschied

nach langerem Leiden unserer liebsten

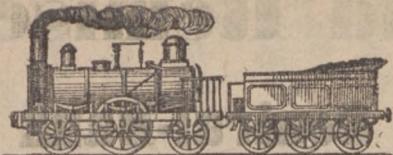
und brave College, der hiesige Kreis-

gerichts-Calculator Herr Berthold

Trautlieb hier selbst.

Sein liebenswürdiger treuer

Character, seine ganze offene



Die Lieferung von  
a. 25,000 Centnern Eisenbahnschienen aus Eisen und  
b. 61,000 Centnern Eisenbahnschienen aus Gußstahl  
im Wege der Submission vergeben werden.  
Termin hierzu ist auf [2518]

Montag, den 31. August d. J. Mittags 12 Uhr,  
unserem Geschäftskontore, Koppistraße Nr. 88/89 hier selbst, anberaumt, bis  
welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:  
„Submission auf Eisenbahnschienen“ oder  
„Submission auf Gußstahlbahnschienen“ resp.  
„Submission auf Eisen- und Gußstahlbahnschienen“

gereicht sein müssen.  
Die Submissions-Bedingungen (Modelle und Zeichnungen) liegen in den  
Ochentagen Vormittags im vorbezeichneten Kontore zur Einsicht aus und  
an den dafelbst auch Abschriften der Bedingungen, sowie Copien der Zeich-  
nungen gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.  
Berlin, den 11. August 1874.

### Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

#### Oberschlesische Eisenbahn.

Von Montag den 24. d. Mts. ab werden die Geschäfts-Locale unserer  
eigenen Güter-Expedition und Kasse aus dem, an der Flurstraße belegenen  
Haus in die auf unserem Außen-Bahnhofe hier selbst neu erbauten, mit  
Güter-Magazinen verbundenen Güter-Expeditions-Gebäude verlegt.  
Zugleich erhalten die Güter-Magazine die nachstehenden Bezeichnungen

Bestimmungen:

Magazin Nr. 1 behält seine bisherige Bestimmung für abgehende Güter

Stationen der Strecke Breslau bis Oświęcim und Seitenlinien, incl.

Świecim und Jędrzychów, so wie nach der Strecke Rothsfürsten-Wartka-

Wartenstein.

Magazin Nr. 2, neu erbaut, dient für die von den vorbezeichneten Strecken

kommenden Güter.

Magazin Nr. 3 (bisher Nr. 7) für die nach der Strecke Schibz-Stargard

und Seitenlinien, sowie den in dieser Richtung anschließenden fremden Bahnen

liegenden Güter.

Magazin Nr. 4 (bisher Nr. 6) für die aus der vorbezeichneten Verkehrs-

Richtung ankommenden Güter.

Magazin Nr. 5 (bisher Nr. 3) für die nach dem Auslande abgehenden

Güter, welche einer Zoll-Controle unterliegen, bzw. für Frei- und Begleit-

Güter (bisher im alten Magazin Nr. 4).

Magazin Nr. 6 (bisher Nr. 2) für ankommende Steuergüter aus dem

Auslande (bisher im alten Magazin Nr. 5).

In dem neu erbauten Expeditionsgebäude zwischen den Magazinen Nr.

2 befinden sich die Büros des Güter-Expeditions-Vorstandes und

Expeditionsabtheilung I. (Verkehr des Magazins Nr. 1), der Abtheilung

(Verkehr des Magazins Nr. 2), Abtheilung IV (Verkehr der Magazine

3 und 4) sowie die Güterkasse.

In dem Expeditionsgebäude zwischen den Magazinen Nr. 5 und 6 defini-

sich die Expeditionsabtheilung III für den Verkehr der Magazine Nr. 5

und 6, sowie die Königliche Bahnhofs-Zoll-Expedition. [2710]

Die Zu- und Abfuhr nach resp. von den Magazinen Nr. 1, 2, 3 und 4

dem zugehörigen Expeditionsgebäude findet nur von der Flur- und

Überstraße zu den Magazinen Nr. 5 und 6 und dem zugehörigen Expedi-

onsgebäude nur von der verlängerten Löschstraße aus, statt.

Breslau, den 14. August 1874.

### Königliche Direction.

#### Oberschlesische Eisenbahn.

Die Tabellen zu dem seit 1. d. Mts. erhöhten Tarif für gebrannten Kalk

an Stationen der Märkisch-Posen Eisenbahn sind auf unseren Stationen

Oppeln, Gogolin, Leschnitz, Nicolai und bei unserer hiesigen Stations-

le zu entnehmen.

Breslau, den 12. August 1874.

Im directen Steinholzverkehr mit der Mecklenburgischen Friedrich-Franz-

Eisenbahn via Posen, Stargard-Pasewalk treten vom 10. d. Mts. ab Tarif-

Abnahmen in Kraft, welche auf den Verbandstationen zu erfragen sind.

Breslau, den 12. August 1874.

Der Ausnahmetarif vom 15. Februar 1874, nebst Nachträgen für directe

Verkehrs-Transporte von Galizien und Rumänien via Włoszczowa nach Deutsch-

er wird für den Verkehr von den Stationen der galizischen Carl-

Swietokrzyski, jedoch mit Ausnahme der Säze ab Podwoleczyska und

Włodawa, vom 15. d. Mts. ab aufgehoben.

Breslau, den 14. August 1874.

Am 1. August cr. ist zum Schlesisch-Mitteldeutsch-Elsaß-Lothringischen

Band-Güter-Tarif ein Nachtrag VII. in Kraft getreten und bei der hiesigen

Concession, sowie auf den Verbandstationen zu entnehmen.

Breslau, den 14. August 1874.

Die vom 10. August cr. ab gültigen erhöhten Taristabellen resp. Zu-

agsnachrichten für den Verband-Verkehr zwischen den Ober-schlesischen

Königlichen Ostbahn sind auf den Verbandstationen zu entnehmen.

Breslau, den 14. August 1874.

Am 20. August cr. tritt zum Schlesisch-Polnischen Verband-Tarif ein

Nachtrag mit Zusatzbestimmungen zu dem neuen Betriebs-Reglement für

Eisenbahnen Deutschlands in Kraft.

Breslau, den 14. August 1874.

Am 1. September c. tritt zum Nordwestdeutsch-Nordost-

Carpathischen Eisenbahn-Verband der 1. Nachtrag, Tariffäste für Holz ic. nach

enburg, Bremen, Bremerhaven und Geestemünde enthaltend, in Kraft.

Breslau, den 16. August 1874.

Am 1. September c. treten zum Norddeutsch-Stettin- und Schlesisch-

Rumänischen Verbandtarife Nachträge mit Klassifikationsänderungen

in Kraft; ferner wird von diesem Zeitpunkt ab die Strecke Sorau-Cottbus-

für den Verkehr mit Magdeburg und Buckau in ersteren Verband auf-

zukommen.

Breslau, den 16. August 1874.

Am 1. September c. tritt zum Stettin-Oberungarischen Verbandtarif ein

Nachtrag mit directen Tariffästen für Holztransporte von Stationen

Ungarischen Nordostbahn in Kraft.

Breslau, den 16. August 1874.

Am 1. September c. tritt im Preußisch-Oberungarischen Verbande ein

Artikel-Tarif in Kraft.

Derjelke ist bei der hiesigen Stationenkasse zu haben.

Breslau, den 16. August 1874.

Vom 1. September cr. ab werden die directen Frachtsäte für Blei und

zwei bleisich und zinflische Produkte bei Ausnutzung der Wagenträg-

keit von Breslau nach Danzig auf 8,0 Sgr. nach Elbing auf 8,2 Sgr.

nach Königsberg auf 10,2 Sgr. pro Centner herabgesetzt.

Breslau, den 17. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Am 1. August cr. ist zum Halle-Cottbus-Schlesischen Verband-Tarif via

Druk-Guben resp. Sorau ein Nachtrag IV. in Kraft getreten.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Am 1. August cr. ist zum Halle-Cottbus-Schlesischen Verband-Tarif via

Druk-Guben resp. Sorau ein Nachtrag IV. in Kraft getreten.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln, Gogolin, Leschnitz und Nicolai, sowie bei hiesiger

Station zu entnehmen.

Breslau, den 18. August 1874.

Die Tabellen zu dem vom 1. d. Mts. ab erhöhten Tarif für Kalk nach

Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind auf unseren

Stationen Oppeln

Offene Stellen in allen Branchen.  
Bureau Germania, Neujahrstr. 52.

### Stellung.

Die Stellung des ersten Herrn in der Detailbranche meines Geschäfts, dem die Leitung des Personals obliegt, ist zu besetzen. Nur vorzüglich empfohlene ältere, umsichtige und gewandte Herren wollen sich unter Vorlage ihrer Bezeugnisse bei mir persönlich melden. [2656]

Breslau.

Bernh. Jos. Grund.

### Annonce.

Ein routinierter tüchtiger Buchhalter u. Correspondent (gelehrter Specerist und Destillateur), gegenwärtig in einem bedeutenden Mühlen-Etablissement der Provinz als Buchhalter thätig, sucht, gestützt auf seinste Referenzen, per 1. October cr. anderweitig dauernde Stellung als Buchhalter, Verwalter etc. und erbittet sich gesetzliche Offerten unter A. B. C. 34 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1896]

Ein junger Mann findet bei mir per 1. October cr. [822]

### als Lagerhalter

Stellung. Derselbe muss schon in einem Producten- oder Mühlen-Geschäft servirt haben. Gehalt 150 Thlr. bei vollständig freier Station.

S. Doctor,  
Dampfmühlenbesitzer.  
Krotfeld, bei Katscher DS.

Für mein Colonial-Waren-Geschäft suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen, gut empfohlenen Commis, flotten Verkäufer. Antritt 1. October a. c. [2698]

Emanuel Fuchs.

### Ein Commis,

Materialist, aktiv, sucht zum 1. October cr. anderweitiges Engagement. [1821]

Ges. Offerten unter A. B. 55 poste restante Thorn erbeten.

In meinem Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Geschäft ist zum sofortigen Antritt, spätestens pr. 1. St. October cr. die Stelle [743]

### eines Commis,

gewandter Expedient, zu befehlen. Nur mit dieser Branche vertraute Reflectanten werden berücksichtigt. Gleiwitz, den 16. August 1874.

M. Krimmer.

Ein tüchtiger solider Commis, Spezialist, christlicher Concession, noch aktiv, welcher seine Lehrzeit am 1. October d. J. beendet hat und sich noch in dem Geschäft bef. sucht veränderungsh. per 1. Octbr. 1. andern. Stelle als Expedient oder in einem Comptoir. Beste Referenzen und Bezeugnisse stehen ihm zur Seite. Gesellige Offerten werden erbeten unter A. B. C. 34 an die Expedition der Bresl. Ztg. [1896]

Ein tüchtiger [821] solidier Commis, gleich welcher Branche, der in Rechnungs-, Correspondenz- und Buchführern vertraut ist, wird für ein Comptoir per 1. October cr. gesucht. Offerten unter J. K. 112 poste restante Oppeln. [820]

Ein Commis, gewandter Verkäufer, wird für ein Specereiwaaren-Geschäft pr. 15. Septbr. oder 1. Octbr. c. gesucht. Offerten unter A. B. Nr. 33 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1874]

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen gut empfohlenen Commis. [1885]

W. Jeglinsky.  
Grabschneiderei Nr. 19b.

Ein junger Mann mit guten Bezeugnissen, der der Buchführung und Correspondenz mächtig, im Material-, Destillations- u. Weingeschäft firm und momentan in einem Getreide- u. Woll-Geschäft als Comptoirist placirt, sucht pr. 1. Januar 1875 event. auch früher dauerndes Placement. Ges. Adressen poste restante Bielenzig unter Chiffre E. G. Nr. 99. [1900]

Ein mit der Buchführung für Maschinenbau und Eisenfertigung vertrauter

junger Mann

sucht v. 1. September oder October cr. in einer Maschinenfabrik als Comptoirist Stellung. Gesellige Offerten werden unter R. B. poste restante Striegau erbeten. [811]

Ein junger Mann, gelernter Specerist, 25 Jahr alt, der polnischen Sprache mächtig, welcher mehrere Jahre in einem größeren Mühlen-Etablissement servirt hat, sucht per bald oder 1. October in einem Mühlen- oder Specerei-Geschäft als Lagerist anderweitiges Engagement.

Ges. Offerten sub D. F. 29

an die Expedition der Bresl.

Zeitung. [1873]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Ein junger Mann, Spezialist, auch in der Wein- und Lach-Branche bewandert, mit feinsten Referenzen, guter Handschrift und Kenntniß schriftlicher Arbeiten, wünscht per 1. October cr. später anderweitiges Placement für Comptoir oder Lager in Breslau oder auch außerhalb. Gesellige Offerten erbeten unter A. B. 27 Ergeb. der Breslauer Zeitung. [1846]

Für mein Destillations-Geschäft suche ich per 1. Octbr. cr. einen gewandten mit der Branche vollständig vertrauten jungen Mann. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sehr entgegen Leopold Ascher in Glatz.

Ein tüchtiger [821] solidier Commis,

gleich welcher Branche, der in Rechnungs-, Correspondenz- und Buchführern vertraut ist, wird für ein Comptoir per 1. October cr. gesucht. Offerten unter J. K. 112 poste restante Oppeln. [820]

Ein Commis, gewandter Verkäufer, wird für ein Specereiwaaren-Geschäft pr. 15. Septbr. oder 1. Octbr. c. gesucht. Offerten unter A. B. Nr. 33 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung zu verändern. Beste Bezeugnisse und Referenzen stehen ihm zur Seite. Gesellige Offerten werden erbeten unter A. B. C. 34 an die Expedition der Bresl. Ztg. [1896]

Ein tüchtiger [823] Destillateur,

der auch im Specerei-Geschäft thätig

sein kann, findet per 1. October Stellung bei Wilh. Schoepke in Namitz.

Ein tüchtiger [823] Hütten-Ingenieur,

im Gießerei- und Hochofenbetrieb

praktisch und theoretisch gebildet, mit g. Bezeugnissen u. mindl. Empfehl. verfügen Engagement. Näh. auf Franco-Aut. unter Beifügung von Bezeugnissen Abdrücken Dominium Nieciecice pr. Goczkowice in Polen. [1719]

Für mein Destillations-Geschäft suche

sofort zu vermieten.

Ein tüchtiger [823] Brauer,

ein Wirtschafts-Beamter

und ein Destillateur,

praktisch und theoretisch gebildet, mit g. Bezeugnissen u. mindl. Empfehl. verfügen Engagement. Näh. auf Franco-

Aut. unter Beifügung von Bezeugnissen Abdrücken Dominium Nieciecice pr.

Goczkowice in Polen. [1719]

Für mein Destillations-Geschäft suche

sofort zu vermieten.

Ein tüchtiger [823] Parterre-Lokalitäten,

beklebend aus einem sehr großen,

hellen Zimmer, zwei Cabinets, Keller

und Bodengeschoß sind Burgstraße

Nr. 1, an der Oberstraße, per Mi-

tafel zu vermieten.

Näh. bei G. Warschauer, Ober-

straße 30, 2. Etage. [1882]

Ein tüchtiger [823] Junfernstraße 2

ist ein Geschäfts-Local mit Lager-

und Packraum bald oder am 1. Oc-

tobr. zu vermieten. [2711]

Näh. bei Markus, 1 Treppen-

dalbst. [1888]

Louis Schott in Glatz.

Ein tüchtiger [823] Parterre-Oberseiten,

beklebend aus einem sehr großen,

hellen Zimmer, zwei Cabinets, Keller

und Bodengeschoß sind Burgstraße

Nr. 1, an der Oberstraße, per Mi-

tafel zu vermieten.

Näh. bei G. Warschauer, Ober-

straße 30, 2. Etage. [1882]

Ein tüchtiger [823] Eisenbahn- und Posten-Course.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:

Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U.

30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof

6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm.

30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M.

fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.

53 M. Nachm.: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U.

33 M. Nachm.

Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthor-

bahnh